

Ulrich Johannes Schneider (Hg.)

# Ein Kosmos des Wissens

## Weltschrifterbe in Leipzig

UNIVERSITÄTS  
BIBLIOTHEK  LEIPZIG

Universitätsbibliothek Leipzig

Die den Katalog begleitende, gleichnamige Ausstellung in der Bibliotheca Albertina, Leipzig (26. März bis 31. Mai 2009), steht unter der Schirmherrschaft der Sächsischen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Eva-Maria Stange.

Der Katalog wird mit freundlicher Unterstützung des Deutschen Historischen Instituts in Washington D.C. auch in einer englischen Version erscheinen.

**Impressum:**

© 2009 Universitätsbibliothek Leipzig  
(Schriften aus der Universitätsbibliothek Leipzig; 15)  
In Kommission beim Universitätsverlag Leipzig

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Universitätsbibliothek Leipzig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herausgeber: Ulrich Johannes Schneider  
Gestaltung und Satz: Felgner & Zierke, Berlin  
Projektbetreuung: Palmedia Publishing Services, Berlin  
Druck: DZA Druck, Altenburg

ISBN (UBL): 978-3-910108-90-5  
ISBN (Universitätsverlag): 978-3-86583-343-3

## Inhalt

Grußworte .....	6
Vorwort und Danksagung .....	7

### TEIL I DIE UNIVERSITÄT LEIPZIG IN SECHS JAHRHUNDERTEN

Die Leidenschaft der Lehrenden .....	12
Das Leben der Studierenden .....	24
Die Praxis der Universität .....	36
Hassan Soilihi Mzè: Drei Versuche, eine Universität zu entdecken .....	48

### TEIL II BÜCHER ALS QUELLEN DES WISSENS

Thomas Fuchs: Die Leipziger Universitätsbibliothek als Wissensspeicher .....	54
Quellen früher Wissenschaft: Astronomie und Astrologie .....	60
Richard Kremer: Die Theorie der Sterne .....	60
Quellen früher Wissenschaft: Pflanzen .....	74
Dennis Conrad: Bilder der Botanik .....	74
Quellen früher Wissenschaft: Medizinische Behandlungen .....	88
Bettina Wahrig: Geburtshilfliches Wissen .....	88
Dokumente des Glaubens: Judentum .....	100
Peter König: Hebraica und Judaica in der Universitätsbibliothek Leipzig .....	100
Dokumente des Glaubens: Christentum .....	112
Foteini Kolovou: Faszination des griechischen Christentums .....	112
Dokumente des Glaubens: Islam .....	124
Verena Klemm: Frühe islamische Buchkultur .....	124
Musik und Erkenntnis .....	136
Annegret Rosenmüller: Der Beginn der Musikwissenschaft in Leipzig .....	136
Globales Wissen: Europa .....	148
Christoph Mackert: Europa und das antike Erbe .....	148
Globales Wissen: Orient und Asien .....	162
Ralf Moritz: Die „Leipziger Schule“ der Sinologie .....	162
Globales Wissen: Afrika .....	176
Andreas Eckert: Europäisches Wissen über Afrika .....	176
Globales Wissen: Amerika .....	188
Anja Becker: Amerikaner in Leipzig .....	188

### ANHANG

Nachweise und Literatur .....	202
Namenregister .....	204
Zu den Autorinnen und Autoren .....	206

## Grußwort der Staatsministerin

Sachsen verfügt über viele bedeutende Stadt- und Universitätsbibliotheken mit reichen Beständen. Die größte und älteste Einrichtung ist die Leipziger Universitätsbibliothek, seit ihrer Gründung im Jahre 1543 ein bedeutender Ort wissenschaftlicher Information und Orientierung.

Natürlich ist die Bibliothek in den verschiedenen Jahrhunderten nicht immer in gleicher Weise und nicht immer so eifrig benutzt worden wie heute; und nicht zu allen Zeiten waren Bibliotheksgebäude so funktional und zugleich ästhetisch ansprechend wie die 2002 im alten Glanz wiederhergestellte *Bibliotheca Albertina* im Herzen des Leipziger Musikviertels. Dass wir heute nicht nur moderne Medien für Lehre und Forschung nutzen, sondern auch die Altbestände hervorragend betreuen und zugänglich machen können, dafür steht das erfolgreiche sächsische Programm der Bestandserhaltung, das viel dazu beiträgt, Forschern aus aller Welt in Leipzig ein gutes Arbeiten auch mit den kostbaren alten Werken zu ermöglichen.

Gerne übernehme ich die Schirmherrschaft für diese Ausstellung der Universitätsbibliothek Leipzig, die sich im Vorfeld der Jubiläumsfeierlichkeiten der Universität präsentiert und später als Botschafterin der in Sachsen betriebenen Wissenschaft auch in den Vereinigten Staaten auftreten wird. Das Konzept der Ausstellung zielt nicht allein darauf, Schätze und seltene Stücke zu zeigen, vielmehr wird der Anteil der wissenschaftlichen Arbeit herausgestellt, der zu dieser bedeutenden Sammlung an Kulturgütern beigetragen hat und durch weitere Forschung noch beiträgt.

„Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen“, hat Goethe einmal gesagt, der in Leipzig studierte. Möge diese Ausstellung das Interesse für die kulturelle Vergangenheit und für die Gegenwart wissenschaftlicher Betätigung gleichermaßen wecken.

Dr. Eva-Maria Stange  
Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst  
des Freistaats Sachsen

## Grußwort des Rektors

Die Universität Leipzig feiert im Jahre 2009 ihr 600-jähriges Bestehen, was sich in einer Fülle von Veranstaltungen niederschlägt, die sowohl wissenschaftlichen Zwecken dienen als auch in die Öffentlichkeit wirken. Mit der Stadt Leipzig ist die Universität seit langem verbunden und bildet noch heute ein wichtiges Element der hier lokalisierbaren Geistes-, Kultur- und Wissenschaftsgeschichte.

Wissenschaftliche Arbeit ist im strengen Sinn nicht an einen bestimmten Ort gebunden; die Kontakte der in Leipzig arbeitenden Lehrer und Forscher überschreiten in jedem einzelnen Fach weit die Stätte ihres Wirkens. Die Leipziger Universität wäre nicht 600 Jahre alt geworden, hätte sie nicht immer daran gearbeitet, ihre Vernetzung mit wissenschaftlichen Einrichtungen auf der ganzen Welt zu pflegen und zu erneuern.

Und doch hat die Universität in Leipzig den konkreten Ort ihrer Existenz, hier ist das Lehren und Forschen im Austausch der Lehrenden und Studierenden lebendig. Unsere Universitätsbibliothek bewahrt davon entscheidende Zeugnisse, die nun präsentiert werden. Neben der großen historischen Jubiläumsausstellung vermittelt diese Ausstellung von Büchern und Texten einen Einblick in bedeutende Träger des Weltserbes und die damit verbundene wissenschaftliche Beschäftigung der vergangenen Jahrhunderte. Aus den reichen Beständen der *Bibliotheca Albertina* erstet ein eindrucksvolles Panorama universitärer Interessen und Arbeitsgebiete.

Mit den USA, wo die Ausstellung auch zu sehen sein wird, verbindet die *Alma mater Lipsiensis* eine ebenfalls lange Geschichte. Bedeutende amerikanische Wissenschaftler haben vor und nach 1900 hier studiert und den Leipziger Geist geatmet. Er belebt auch diese Ausstellung, die nicht nur von berühmten Texten, sondern auch von der bedeutenden Leipziger Wissenschaft kündigt.

Prof. Dr. Franz Häuser  
Rektor der Universität Leipzig

## Vorwort

Diese Ausstellung trägt den Titel „Ein Kosmos des Wissens“, auf Englisch lautet er „In Pursuit of Knowledge“. Ist das ein Gegensatz oder eine Ergänzung? Lässt uns die Ausstellung in eine Welt blicken, die von geistigen Gütern angefüllt ist, eine Welt von sechs Jahrhunderten, die sich vor dem geistigen Auge zu einer einzigen Epoche zusammenziehen? Oder demonstriert sie die ewige Jagd nach dem Wissen, die methodische Suche nach Wahrheit und Genauigkeit? In der durch diesen Katalog dokumentierten Ausstellung kommen beide Perspektiven zur Deckung. Sie will Staunen und Bewunderung hervorrufen; ihr liegt gleichermaßen an neugieriger Betrachtung der Einzelstücke wie am vertieften Verstehen der damit verbundenen wissenschaftlichen Arbeit.

Wir müssen Verständnis für frühere Zeiten aufbringen um anzuerkennen, dass Zeugnisse der Vergangenheit nur vordergründig und mangels des rechten Interesses stumm zu sein scheinen. Es gibt ein Leben in alten Texten, Büchern, Briefen und Bildern, sobald man weiß, wie sie gelesen werden können. Wir staunen heute vor der ältesten Bibel der Welt, die aus dem 4. Jahrhundert stammt und im 19. Jahrhundert entdeckt wurde. Bei näherem Hinsehen aber können wir erkennen: Zum einen die Spuren geistigen Lebens aus der Epoche der Schreiber selbst. Viele Verbesserungen und Kommentierungen durchziehen das Manuskript. Zum anderen lernen wir aus der Geschichte seiner Entdeckung, dass es der Leidenschaft einer einzelnen Person zu danken ist, in diesem Fall der des Bibelwissenschaftlers Konstantin Tischendorf, der dieses Monument des Weltschifterbes in seinem Wert erkannt hat und zu seiner weiteren Bewahrung Anlass gab.

Ähnliches ließe sich über den Papyrus Ebers sagen oder die vielen anderen, vielleicht weniger spektakulären, aber nicht weniger einmaligen Dokumente, die diese Ausstellung versammelt. Sie bringt Leipziger Schätze ans Licht und versucht zugleich deutlich zu machen, dass die höchst seltenen Stücke in jedem einzelnen Fall mit Neugier und Hingabe verbunden sind, wie sie an den Universitäten vom Mittelalter bis heute gepflegt werden.

Anlass und Rahmen der Ausstellung bildet das Jubiläum der Universität Leipzig, die im Jahr 2009 sechs-

hundert Jahre alt wird. Seit 1543 gehört zur Leipziger Universität auch eine Bibliothek, in der die (teilweise zuvor schon bestehenden) Bücherschätze aller Fakultäten gesammelt und aufbewahrt wurden.

Natürlich kann man die Sammlungen der Leipziger Universitätsbibliothek nicht ohne die Universität selbst verstehen, und darum eröffnet dieser Katalog die Präsentation der Exponate mit achtzehn Dokumenten, die auf die Leidenschaft der Lehrenden verweisen, auf die Kämpfe der Studierenden und auf die Praxis der akademischen Arbeit, in der alles zusammenkommt.

600 Jahre sind eine lange Zeit, und doch ändert sich weniger, als man denkt: Die Kultur des Lernens, Lehrens und Forschens hat ihre Konstanten, und die Exponate des ersten Teils machen das deutlich. Gelangweilte Studenten haben im 15. Jahrhundert Karikaturen in ihre Hefte gekritzelt – sie tun es heute noch. Ambitionierte Wissenschaftler haben immer schon Stellen an Universitäten gesucht, wie 1901 der knapp zweiundzwanzigjährige Albert Einstein. Vorlesungen und Seminare sind alte Formen der Wissenskommunikation und des Gedankenaustauschs, sie haben sich jenseits aller Regularien als Praxis bewährt.

Der erste Teil dieses Katalogs macht mit seinen drei Abteilungen über Professoren, Studenten und Praktiken darauf aufmerksam, dass eine Universitätsbibliothek in ihren Büchern nicht nur die Gegenstände und die Resultate wissenschaftlicher Arbeit besitzt und bewahrt, sondern darüber hinaus auch die Zeugnisse des intellektuellen und sozialen Lebens sowie der an einer Universität geübten Tätigkeiten. Während die Bilder dieses Teils ausgewählte Dokumente zeigen, vermitteln die dazugehörigen Zeittafeln den Blick zurück im Kontext wichtiger Ereignisse der Geschichte von Wissenschaft, Stadt und Universität. So sprechen die Dokumente *pars pro toto* für die gesamte *Alma mater*. Die skizzenartige Öffnung des zeitlichen Horizonts von sechs Jahrhunderten sichert Überblick und Orientierung.

Der zweite Teil ist der Hauptteil des Katalogs und bringt die wesentlichen Inhalte der Ausstellung. Mit dem Titel „Bücher als Quellen des Wissens“ ist keine Vollständigkeit beabsichtigt, sie wäre bei der Fülle der universitären Fachgebiete ganz unmöglich. Theologie und Jurisprudenz fehlen in der Ausstellung fast ganz, denn die entsprechenden Buchbestände sind selten be-

sonders ansehnlich. Auch Landkarten kommen wenig vor, denn die entsprechende Sammlung hat den letzten Weltkrieg nicht in Leipzig überlebt. Es galt also, eine Auswahl zu treffen, um das Medium Buch im Wissenschaftsbetrieb nicht nur zu zeigen, sondern in exemplarischen Beispielen eindrucksvoll herauszustellen. Dabei mangelt es keineswegs an bedeutenden Werken, wie die Bilder, die diesen Katalog tragen, und die Texte, die sie umrahmen, belegen.

Hier wird weniger Wissenschaftsgeschichte erzählt als ein Einblick in Fragestellungen und Interessensgebiete ermöglicht, die eine Universität als Ort des freien und vorurteilslosen Denkens auszeichnen. Die Natur der Sterne, der Pflanzen und des menschlichen Körpers, die Proportionen der Musik, die großen Weltreligionen und die Kontinente selbst – das alles sind Ordnungen, die den neugierigen und jederzeit fragebereiten Blick einer wissenschaftlichen Haltung bezeugen.

Es ist vor allem das 19. Jahrhundert, in welchem die Universität Leipzig weltweit größte wissenschaftliche Bedeutung errang; damals gelangten auch viele einmalige Texte und Werke in die Universitätsbibliothek. Deren Bestand war bis zum Ersten Weltkrieg auf über

### *Danksagung*

Eine Ausstellung ist immer ein gemeinsames Werk vieler Mitstreiter, so auch diese. An erster Stelle genannt werden muss hier Margrit B. Krewson, vormals für den deutschen und niederländischen Bereich in der Library of Congress in Washington D.C. verantwortlich, die vor drei Jahren mit der Anregung nach Leipzig kam, eine für das Jubiläumsjahr geplante Ausstellung auch in den USA zu zeigen. Margrit Krewsons Einsatz für das Unternehmen war entscheidend; auch hat sie den amerikanischen Titel vorgeschlagen, die Kontakte zum Grolier Club hergestellt sowie zahlreiche Unterstützer vermittelt, ohne die diese Jubiläumsgabe nicht hätte zustande kommen können.

Zu danken ist weiterhin den unmittelbar an der Ausstellungsarbeit und der Kataloggestaltung beteiligten Personen, vorab den Autorinnen und Autoren der Aufsätze, die das Kunststück fertiggebracht haben, auf eingängige Weise Forschungsgebiete zu erläutern, die für die Exponate relevant sind. Die Verfasser der

800.000 Bände angewachsen. Parallel zur Begründung der Sinologie, der Musikwissenschaft und der Medizingeschichte – um nur drei Leipziger Meilensteine zu erwähnen – kamen entsprechende Handschriften und alte Drucke in die Sammlung. Umgekehrt wurden die vorhandenen Bestände gelesen, kommentiert, veröffentlicht und wissenschaftlich verarbeitet. Seit damals gibt es so etwas wie eine Ehe der Bibliothek mit der Wissenschaft; das fruchtbare Zusammenwirken beider ist für uns noch im digitalen Zeitalter bedeutsam.

Wenn unsere Ausstellung heute weltweit Eindruck machen kann, verdanken wir das den über Jahrhunderte hinweg aufgenommenen kostbaren Schriften, aber auch der darauf konzentrierten Begeisterung und mühevollen Sorgfalt der lesenden Forscher. Diesem Dialog zwischen Schrifterbe und Entdeckerfreude, zwischen historischem Zeugnis und verstehendem Bemühen, zwischen vergangener Einsicht und zeitgenössischer Auslegung sind Ausstellung wie Katalog gewidmet.

„Kosmos“ hieß im Griechischen sowohl Ordnung wie Schmuck. In diesem Katalog sollen die Ordnungen des Wissens auf ansprechende Weise vermittelt werden, auch über die Dauer der Ausstellung hinaus.

Aufsätze haben auch bei der Exponatauswahl geholfen, wofür außerdem Prof. Dr. Dr. Detlef Döring von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften und ganz besonders Dr. Jens Blecher vom Universitätsarchiv zu danken ist, der sein Wissen und auch manches Exponat einbrachte.

Die Ausstellung wäre ohne die zuverlässige Unterstützung durch zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Leipzig nicht möglich gewesen, die an der Beschreibung der Exponate, ihrer fotografischen Erfassung und restauratorischen Betreuung beteiligt waren. Durch die Unterstützung des Rektorats konnte eine studentische Hilfskraftstelle eigens für das Ausstellungsprojekt besetzt werden: Hassan Soilihi Mzé, Student der Geschichte und bibliothekarisch ausgebildet, hat mit großem Fleiß und Ideenreichtum die ganze Entwicklung von den ersten Ideen bis zur Vollendung des Katalogs kompetent unterstützt und befördert.

Die Palmedia Publishing Services GmbH (Berlin) beriet bei der Konzeption des Kataloges und sorgte

für einen reibungslosen Projektablauf; Layouter war Andreas Felgner. Beiden danke ich für ein gelungenes Produkt.

Zwischen Konzeption und Realisierung liegt eine Phase geduldiger Arbeit und vielfältiger, nicht zuletzt finanzieller Stützung. Zu danken habe ich allen Sponsoren – Privatpersonen, Institutionen und Firmen. Eigens hervorheben will ich vorab die DHL Hub Leipzig GmbH für Flug- und Versicherungsleistungen, vermittelt durch den Geschäftsführer Michael Reinboth. Das Deutsche Historische Institut in Washington hat die wissenschaftliche Arbeit am Katalog und damit dessen Erscheinen wesentlich gefördert; Dank geht hier an den stellvertretenden Direktor Dr. Philippe Gassert. Individuelle Unterstützung erfuhren Ausstellung und Katalog weiterhin durch individuelle amerikanische Spender. Ihnen danke ich ebenso wie Horst Saalbach, der einige dieser Kontakte vermittelte.

Verbindungen zu den Ausstellungsstätten in New York und Houston wurden zahlreiche Individuen und Organisationen angebahnt und getragen, worunter ich besonders Wolfgang Schmidt erwähnen möchte, 2008 Präsident der Houston Leipzig Sister City Association,

außerdem Eric Holzenberg, Direktor des Grolier Clubs in New York, und Dr. Rhea Brown Lawson, Direktorin der Houston Public Library, sowie ebendort Jennifer Schwartz und Michael van Kampen. Ich danke den deutschen Konsuln in New York, Dr. Hans-Jürgen Heimsoeth (bis 2008) und Dr. Horst Freitag (seit 2008), nicht zu vergessen den besonders engagierten stellvertretenden Generalkonsul Stephan Grabherr, sowie in Houston Generalkonsul Dr. Rainer Münzel. Die Generalkonsulate haben das Auswärtige Amt als Sponsor ins Spiel gebracht, was die Ausstellungen in New York und Houston überhaupt erst abgesichert hat.

Mit der Versicherung, dass mein Dank auch diejenigen Helfer, Unterstützer und Freunde des Projekts einschließt, die hier nicht namentlich genannt werden konnten, möchte ich an dieser Stelle enden. Es war eine schöne Erfahrung, mit so vielen für Bücher engagierten Menschen zusammengearbeitet zu haben.

Leipzig, im Januar 2009

Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider

Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig



Teil I  
Die Universität Leipzig  
in sechs Jahrhunderten

<p><b>1409 Der Erste</b> Als die nicht-böhmische Nation infolge des Kuttener Dekrets Anfang 1409 die Prager Universität verlässt, tut sie dies unter Führung des schlesischen Magisters Johann Otto aus Münsterberg (1365–1426). Als die <i>Alma mater Lipsiensis</i> eröffnet wird, steht er ihr als Gründungsrektor und Prokanzler vor.</p>	1400–1410	<p><b>1409 Die „Stunde Null“</b> Mitte Januar 1409 erlässt König Wenzel IV. im mittelböhmischen Kuttenberg ein Dekret, welches das Stimmrecht der vier Universitätsnationen in Prag zugunsten der böhmischen verändert. Über diesen offenen Rechtsbruch entsetzt, beschließen die polnische, die sächsische sowie die bayerische Nation im Februar 1409 den Auszug. Leipzig empfängt das Prager Universitätsvolk bereits im Sommer und übergibt ihm nahe der Stadtmauer gelegene Gebäude zur Nutzung. Im September gewährt die Bulle Papsts Alexander V. der Stadt Leipzig die Einrichtung eines <i>studium generale</i> (einer großen oder hohen Schule). Am 2. Dezember 1409 wird die <i>Alma mater Lipsiensis</i> im nahe gelegenen Thomaskloster eröffnet.</p>
	1410–1420	
<p><b>1410 Der Programmierer</b> Der Theologieprofessor Nicolaus Stoer (gest. 1424), Gründungsmitglied der Leipziger Universität, verfasst um 1410 die Programmschrift <i>Expositio officii missae</i>, die ausdrücklich der Förderung der jungen Universität zugeordnet ist und weite Verbreitung findet.</p>	1420–1430	
	1430–1440	
<p><b>1462 Der Weltenbummler</b> Viel gereist ist Peter Luder (1415–1472), als er 1462 von Ulm über Erfurt nach Leipzig kommt. Er kennt Griechenland, den Balkan und war auch schon in Rom, Venedig und Ferrara zu Hause. In Leipzig sorgt er für Aufsehen mit seiner Rede über den Humanismus, mit welcher er diese Strömung in Deutschland maßgeblich anregt. Kurz darauf zieht Luder bereits weiter – diesmal nach Padua.</p>	1440–1450	<p><b>1485 Aus eins mach zwei</b> Die gemeinsam regierenden Wettiner-Fürsten Ernst und Albrecht beschließen im Juni 1485, ihre Herrschaft zu trennen. Ein Vertrag dazu wird am 11. November 1485 in Leipzig geschlossen. Die sogenannte Leipziger Teilung regelt danach, dass das ernestinische Sachsen die Kurwürde behält. Neben Wittenberg schließt Kursachsen auch den Thüringer Raum um Gotha, Weimar und Coburg ein. Das albertinische Sachsen erhält u. a. die Markgrafschaft Meißen, das Bistum Merseburg und das Gebiet der Leipziger Tieflandsbucht. Die <i>Alma mater Lipsiensis</i> bleibt somit bei Albrecht und wird die führende Bildungseinrichtung des Herzogtums Sachsen.</p>
	1450–1460	
<p><b>1487 Der Dichterstern</b> Konrad Celtis (1459–1508) ist nicht nur Humanist, sondern auch Dichter. Mit seinen Poetikvorlesungen begeistert er 1487 die Leipziger Hörschaft und wird noch im selben Jahr durch Kaiser Friedrich III. zum <i>poeta laureatus</i> (mit Lorbeer geschmücktem Dichter) gekrönt.</p>	1460–1470	
	1470–1480	
<p><b>1500 Der Umdenker</b> Der Philosophieprofessor und Mediziner Martin Pollich aus Mellrichstadt (1455–1513) setzt alles daran, sein Umfeld davon zu überzeugen, dass Gebete und Sterndeutung allein nicht genügen, Krankheiten zu heilen. Wenngleich ihn viele Gelehrte seines Wissens wegen auch <i>lux mundi</i> (Leuchte der Welt) nennen, ist in Leipzig für seine Thesen kein Platz. Nach einem Streit mit ehemaligen Schülern im Jahr 1500 verlässt er die Stadt und zieht als Leibarzt des Kurfürsten Friedrich III. nach Wittenberg.</p>	1480–1490	<p><b>1497 Messe nach Maß</b> Das 15. Jahrhundert beginnt durch die neu errichtete Universität für Leipzig mit einem intellektuellen Schub und endet mit einem wirtschaftlichen, als Kaiser Maximilian 1497 der Stadt das Reichsmesserecht verleiht. Jährlich Märkte abzuhalten – so zu Ostern oder St. Michael (29. September) –, ist für Leipzig bereits seit dem Mittelalter nichts Neues. Das jetzt erworbene Privileg aber untersagt den umliegenden Ortschaften das Veranstellen ähnlicher Märkte. Auf diese Weise gelingt es der Stadt, nicht nur ihre Handelsbeziehungen auszubauen, sondern auch Wirtschaftszentrum in Mitteldeutschland zu werden.</p>
	1490–1500	

Abb. 1: Das Dekanatssiegel der Artistenfakultät von 1409 zeigt eine allegorische Szene auf die Sieben Freien Künste: Das obere Feld zeigt einen Mann, der einen Knaben mit wildem Haar auf dem Arm trägt, wobei sich beide auf ein Buch stützen. Unten sitzt der Lehrende vor zwei Studenten und hält ein Astrolabium in die Höhe. Umrahmt wird die Darstellung von dem Schriftzug *Sigillum decanatus facultatis artium studii lipcens* (Siegel des Dekanats der Artistenfakultät der Leipziger Universität). Mit Siegeln beglaubigten die Fakultäten seit Bestehen die Echtheit ihrer Urkunden und bestätigten europaweit die Privilegien, die man unter anderem durch eine erfolgreiche Promotion in Leipzig erworben hatte. Der originale *Typpar* [Siegelstempel] ist aus Silber gefertigt und wird heute im Universitätsarchiv Leipzig aufbewahrt.  
Siegel der Artistenfakultät (an einer Bekanntmachung des Johannes Myla, Dekan und Magister der Freien Künste vom 18. Juli 1456). Leipzig 1456. [UAL: Urkunde R 06 01456 01, Bl. 1r]



<p><b>1515 Der Engländer</b> Zwischen 1515 und 1517 lehrt der englische Rhetoriker Richard Croke (1489–1558). Als Gräzist vertritt er in Leipzig erstmals eine ordentliche Professur des Faches. Nach seiner Rückkehr 1518 lehrt er zunächst in Cambridge, später in Oxford und ist zwischenzeitlich als Hofmeister Königs Heinrich VIII. tätig.</p>	1500–1510	<p><b>1519 Umzug – der erste</b> Eine Pestepidemie im Sommer 1519 zwingt zahlreiche Einwohner, Leipzig zu verlassen. Auch der Lehrbetrieb der Universität wird verlegt. In den Räumen der Fürstenschule des Klosters St. Afra bei Meißen ist von Herzog Georg ein akademisches Interim eingerichtet.</p>
<p><b>1519 Der Moderator</b> Der Theologe Petrus Mosellanus (1493–1524) kommt ursprünglich aus dem Moselraum, studiert zunächst in Köln, später in Leipzig und lehrt seit 1517 Griechisch. 1519 hält er die Eröffnungsrede zur Leipziger Disputation. Seine Bemühungen, den Streit zu schlichten, bleiben erfolglos.</p>	1510–1520	<p><b>1519 Krach in Leipzig</b> Zwischen dem 27. Juni und dem 16. Juli des Jahres 1519 kommt es zwischen dem Theologen Johannes Eck sowie den Reformatoren Martin Luther und Andreas Karlstadt auf der Pleißenburg zur Leipziger Disputation. Dieses akademische Streitgespräch hat unter anderem die Zulässigkeit des Ablasshandels erörtert.</p>
<p><b>1539 Der Erneuerer</b> Der Theologe und Humanist Caspar Borner (1492–1547) ist der maßgebliche Wegbereiter der lutherischen Lehren in Leipzig. Seit 1539 in Leipzig tätig, begründet er 1543 als Rektor die Universitätsbibliothek und erreicht 1544, dass die im Rahmen der Säkularisierung eingezogenen Güter des Dominikanerklosters an die Universität fallen. Während der Belagerung Leipzigs im Schmalkaldischen Krieg bleibt Borner in Leipzig, wo er im Mai 1547 an den Folgen einer Krankheit stirbt.</p>	1520–1530	<p><b>1547 Umzug – der zweite</b> Vom 6. bis zum 27. Januar 1547 wird Leipzig von den Truppen des Schmalkaldischen Bunds belagert. Doch noch bevor die Stadt in Bedrängnis gerät, brechen am 29. Dezember 1546 Leipziger Professoren und Studenten auf, um neuerlich ein akademisches Interim einzurichten. Dieses wird in der Meißner Albrechtsburg am 16. Januar 1547 feierlich eröffnet. Erst nach Beendung des Kriegs im April 1547 kehren die Gelehrten und ihre Schüler aus dem Exil zurück.</p>
<p><b>1541 Des Erneuerers Freund</b> Der bedeutende Philologe, Polyhistor und Reformator Joachim Camerarius (1500–1574) studiert in Leipzig, Erfurt und Wittenberg, wo er eine enge und lebenslang dauernde Freundschaft mit Philipp Melanchthon schließt. 1541 folgt er einem Ruf nach Leipzig und trägt zusammen mit Caspar Borner die Reformierung der <i>Alma Mater Lipsiensis</i>.</p>	1530–1540	
<p><b>1551 Der Sternensucher</b> Zweimal – zwischen 1542 und 1545 sowie 1549 und 1551 – wirkt mit Georg Joachim Rhaeticus (1514–1574), der einzige Schüler des Nikolaus Kopernikus, als Professor für Mathematik und Astronomie in Leipzig. Dem Bitten von Rhaeticus ist es zu verdanken, dass Kopernikus sein Hauptwerk <i>De Revolutionibus Orbium Coelestium</i> (Vom Umlauf der Himmelskreise) zur Veröffentlichung freigab.</p>	1540–1550	
	1550–1560	
	1560–1570	
	1570–1580	
	1580–1590	
	1590–1600	

Abb. 2: Gute Freunde bedachte der Reformator Philipp Melanchthon (1497–1560) aus Wittenberg gern mit persönlichen Widmungen. Caspar Borner (1492–1547) gehörte dazu. Dem Begründer der Universitätsbibliothek und Rektor schenkte Melanchthon 1535 seine gerade erschienene Schrift *Loci communes theologici* [Theologische Grundlehren] und schrieb in Latein ein zehnzeiliges Gedicht auf die Rückseite des Titelblattes. Das Leipziger Exemplar der *Loci communes theologici* gehört zu der etwa 260 Bände umfassenden Privatsammlung Caspar Borners, die er bei seinem Tod der Universitätsbibliothek hinterlassen hat.  
Philipp Melanchthon, *Loci communes theologici*. Leipzig 1535. [Libri sep. 4367c, Bl. 1v–2r]

δυθυσιαις ο θεος μαλλον δη τρυπεται ἄλλαις  
ἢ διδασχῆς μελέτη ἐιλικρινου̅ς τε λόγου  
τῶσδ' οὐρ χειρῶν ἀναξ κραδίη δέχσ' ἰλεω ὑμῶν  
ἡμετέρας δ' ἁγίων πνευματι ἄρδ' ἐφρένας.

Ματῆς φιλίππων

Non solū ut christi viderentur  
hominibus amantur

Hinc vidi donauit caritati  
dicit hinc

Sed magis ut caritas, quae  
est in christo, caritas

Entrahe, vnde qui moritur,  
illa facit.

Comuni christi dicit illustratio hinc  
vnde possunt fallere multa vna



Abb. 3: „Christian Thomas eröffnet der studirenden Jugend einen Vorschlag“ und hält als Leipziger Professor 1687 seine Vorlesung nicht in Latein, sondern auf Deutsch. Christian Thomasius (1655–1728) spricht unter anderem über seine eigenen Schriften, die Missstände an den Universitäten sowie das Recht, die Redekunst und die guten Sitten. Die Abbildung zeigt die gedruckte Vorlesungsankündigung, der eine Schriftfassung des Vorlesungstextes folgt und die Thomasius 1707 mit anderen, ebenfalls deutschsprachigen Texten von sich herausgab. Christian Thomasius, *Allerhand bißher publicirte kleine teutsche Schrifften*. Halle 1707 [Ges. W. 948, S. 233]

IV.

Christian Thomas

Eröffnet

Der

Studirenden Jugend  
Einen Vorschlag/

Wie er einen jungen Menschen/der sich  
ernstlich fürgesetzt/ Gott und der Welt  
dermahleins in vita civili rechtchaffen  
zu dienen/ und als ein honnet und galant  
homme zu leben/ binnen dreyer Jahre  
Frist in der Philosophie und singulis  
Jurisprudentiæ partibus zu infor-  
miren gesonnen  
sey.

<p><b>1715 <i>Der Bloßsteller</i></b> So manches Leipziger Spottgedicht stammt aus der Feder <i>Philanders von der Linde</i>, hinter dem sich kein geringerer als der Leipziger Historiker Johann Burkhard Mencke (1674–1732) verbarg. Er ist der Sohn Otto Menckes und führt nach dessen Tod die <i>Acta Eruditorum</i> fort. 1715 sorgt er mit der satirischen Schrift <i>De Charlataneria Eruditorum</i> (Von der Betrügerei der Gelehrten) für Aufruhr in der Akademikerwelt, denn er beschreibt recht unterhaltsam, dass auch Gelehrte geschwätzig, selbstgefällig und dumm daherkommen.</p>	<p>1700–1710</p>	<p><b>1701 <i>Die Erleuchtung der Stadt</i></b> Nach dem Vorbild, das Paris vielen Städten des 18. Jahrhunderts in Sachen Modernität liefert, setzt der Leipziger Bürgermeister Franz Conrad Romanus (1671–1746) 1701 innerhalb der Stadtmauer die erste städtische Straßenbeleuchtung durch. Als Brennstoff dient den Laternen ein eigens angemischtes Rapsfett.</p>
<p><b>1732 <i>Der Aufklärer</i></b> Zunächst als Schriftsteller und Dramatiker erfolgreich, hat sich Johann Christoph Gottsched (1700–1766) vor allem als gelehrte Autorität etabliert und weit über Leipzig hinaus die Literatordiskussion bestimmt. Als Herausgeber der 1732 erstmals erscheinenden <i>Beyträgen zur kritischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit</i> und als Übersetzer – oft zusammen mit seiner Frau Luise Adelgunde Victorie Gottsched, geb. Kulmus (1713–1766), – aus dem Französischen ist der Professor für Logik und Philosophie ein Durchlauferhitzer für zeitgenössische Debatten.</p>	<p>1710–1720</p>	<p><b>1731 <i>Leipziger in Afrika</i></b> Ende Oktober 1731 brechen unter Leitung des Mediziners Johann Ernst Hebenstreit (1703–1757) sechs Leipziger auf, um Afrika zu erforschen. Leider gelingt der sächsischen Afrikaexpedition nur die Erforschung der nördlichen Gebiete des Kontinents, da die Reise bereits zwei Jahre später auf landesherrlichen Wunsch hin abgebrochen wird.</p>
<p><b>1751 <i>Der Dichter</i></b> Schon als Leipziger Student legt Christian Fürchtegott Gellert (1715–1769) großes Gewicht auf seine literarische Produktion, die er als Privatgelehrter und – ab 1751 – als außerordentlicher Philosophieprofessor intensiviert. Seine Vorlesungen zu moralischen Themen sind bei den Leipzigern beliebt, seine Fabeln finden bei Zeitgenossen wie Lessing, Wieland oder Goethe Anklang. Eine Professur nimmt er 1761 wegen gesundheitlicher Bedenken nicht an.</p>	<p>1720–1730</p>	<p><b>1740 <i>Buchstadt Leipzig</i></b> Das dreihundertste Jahr seit Erfindung des Buchdrucks begehen die Leipziger Drucker feierlich. Zwischen 1641 und 1740 wurden 19.711 Titel in den örtlichen Werkstätten aufgelegt.</p>
<p><b>1772 <i>Der Philosophenarzt</i></b> Der Leipziger Mediziner und Anthropologe Ernst Platner (1744–1818), der 1770 zunächst die Professur für Physiologie, ab 1811 die für Philosophie innehat, ist ein Verfechter der Thesen Gottfried Wilhelm Leibniz' und entschiedener Gegner Immanuel Kants. Als Werk der späten Aufklärung versteht man sein bereits 1772 erschienenes Hauptwerk <i>Anthropologie für Ärzte und Weltweise</i>, das als Grundlage einer modernen Wissenschaft vom Menschen auch Friedrich Schiller beeinflusst.</p>	<p>1730–1740</p>	<p><b>1756 <i>Die Besetzung der Stadt</i></b> Als mit der preussischen Besetzung Sachsens am 29. August 1756 der Siebenjährige Krieg beginnt, ist Leipzig eine der Städte, die durch König Friedrich II. von Preußen zuerst eingenommen werden. Den gesamten Krieg über bleibt Leipzig besetzt und leidet nicht nur unter der stetig wachsenden Abgabenlast, sondern vor allem unter den Zwangsrekrutierungen in der Einwohnerschaft, die auch vor dem Universitätsvolk keinen Halt machen.</p>
	<p>1740–1750</p>	
	<p>1750–1760</p>	
	<p>1760–1770</p>	
	<p>1770–1780</p>	
	<p>1780–1790</p>	
	<p>1790–1800</p>	

Abb. 4: Substanzen trennen und mischen war wichtiger Bestandteil der Alchimie, um neue Stoffe herstellen zu können. Die hier gezeigte allegorische Darstellung der *Copulatio* [Vereinigung] stammt aus einer Handschrift, die sich im Besitz des ersten Leipziger Professors für Technische Chemie, Otto Linné Erdmann (1804–1869), befand. Der Band nimmt in der knappen Vorrede bezug auf eine universalmedizinisch angelegte Schrift des Alchimisten Johann Neithold (geb. um 1680) und entstand zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Er enthält eine Vielzahl kolorierter Zeichnungen und illustriert alchimistische Vorgänge und Begriffe. Das Werk wurde nach Erdmanns Tod von dessen Sohn der Stadtbibliothek geschenkt. Theologisch-sophistische Handschrift. Danzig, Nürnberg [1700], 1792. [Cod. mag. 142, Bl. 143r]



<p><b>1811 Der Psychiater</b> Als der Leipziger Arzt Johann Christian August Heinroth (1773–1843) im Jahre 1811 auf den Lehrstuhl für <i>Psychische Therapie</i> berufen wird, kann er von sich behaupten, nicht nur deutschland-, sondern auch weltweit das erste Ordinariat für Nervenheilkunde innezuhaben.</p>	<p>1800–1810</p>	<p><b>1812 Wegfall alter Rechte</b> Mit dem Beitritt des Königreichs Sachsen zum Rheinbund Napoleons verliert die Universität 1812 offiziell den bis dahin aufrechterhaltenen protestantisch-lutherischen Charakter und lässt Studierende aller Konfessionen zu. Knapp ein Jahr später verliert sie die bürgerliche und die Strafgerichtsbarkeit über ihre Angehörigen.</p>
<p><b>1835 Der Physiker</b> Dass ein abgeschlossenes Medizinstudium nicht nur zum Arzt-Werden beiträgt, beweist Gustav Theodor Fechner (1801–1887). Als ordentlicher Professor für Physik ist er seit 1835 zugleich Direktor des Physikalischen Instituts zu Leipzig – knapp vor dem Physikalischen Kabinett in Gießen (1844) wohl die erste staatliche Einrichtung dieses Typs in Deutschland.</p>	<p>1810–1820</p>	<p><b>1836 Neubau am Augustusplatz</b> Fast fünf Jahre vergehen zwischen Grundsteinlegung und feierlicher Eröffnung, bis die <i>Alma mater Lipsiensis</i> ihr erstes Hauptgebäude erhält. In Erinnerung an den ersten sächsischen König Friedrich August I. wird es am 3. August 1836 unter dem Namen <i>Augusteum</i> eingeweiht.</p>
<p><b>1869 Der Physiologe</b> Mit Carl Friedrich Wilhelm Ludwig (1816–1895) lehrt seit 1865 ein führender Vertreter der wissenschaftlichen Physiologie das noch junge Fach in Leipzig. 1869 begründet er die erste Physiologische Anstalt, heute Carl-Ludwig-Institut für Physiologie.</p>	<p>1820–1830</p>	<p><b>1855 Ein Schmuckstück für den Rektor</b> Anfangs nur für die jüngeren Universitätsgründungen wie Berlin und München eingeführt, setzt sich im frühen 19. Jahrhundert vermehrt der Brauch durch, den Rektor mittels Verleihung einer besonderen Kette auszuzeichnen. Am 27. Dezember 1855 wird die Rektorenkette in Leipzig erstmals getragen.</p>
<p><b>1878 Der Sinologe</b> Deutschlandweit erstmalig richtet die <i>Alma mater Lipsiensis</i> 1878 eine außerordentliche Professur für die Erforschung ostasiatischer Sprachen ein. Erstberufener ist der Sprachforscher Georg von der Gabelentz (1840–1893), der neben dem Chinesischen unter anderem auch Mongolisch und Tibetisch beherrscht.</p>	<p>1830–1840</p>	<p><b>1868 Größer als Bonn und Berlin zusammen</b> Nach nur knapp einjähriger Bauzeit wird 1868 das Chemische Institut zu Leipzig fertiggestellt. Mit seinen 132 Laborplätzen und den 160 Hörsaalsitzen ist es so groß wie die zeitgenössischen Institute in Bonn und Berlin zusammen.</p>
<p><b>1879 Der Psychologe</b> Auch der 1875 berufene Philosoph Wilhelm Wundt (1832–1920) überschreitet eine Disziplinengrenze, als er seine experimentalpsychologischen Studien in Leipzig ausbaut und 1879 sogar ein Institut dafür einrichtet. Wundts Originalität und lange Lehrtätigkeit werden ihm Schüler in der ganzen Welt bescheren.</p>	<p>1840–1850</p>	<p><b>1897 Architekt Roßbach</b> Prägend für den Augustusplatz ist der markante neoklassizistische Baustil des Arwed Roßbach (1844–1902). Roßbach hat nicht nur die Entwürfe für den Neubau der <i>Bibliotheca Albertina</i> geliefert, sondern auch Pläne zur Vergrößerung des Universitätshauptgebäudes entwickelt. 1897 wird das erneuerte <i>Augusteum</i> der Universität übergeben.</p>
<p><b>1883 Der Hirnforscher</b> Eine sowohl physiologische als auch psychologisch geprägte Erforschung nervlicher Krankheiten will Paul Flechsig (1847–1929) entwickeln. Dabei leistet er 1883 im neu eingerichteten Hirnanatomischen Laboratorium (heute: Paul-Flechsig-Institut) einen entscheidenden Beitrag zur modernen Neurologie.</p>	<p>1850–1860</p>	<p>1860–1870</p>
	<p>1870–1880</p>	
	<p>1880–1890</p>	
	<p>1890–1900</p>	

Abb. 5: „Jessonda, eine junge Schweizer Riesen-Dame, die bewundernswürdigste Erscheinung aus dem Reiche der Damenwelt“ beehrte gegen Ende des Jahres 1862 auch sächsische Jahrmärkte. Die 21 Jahre alte Frau mit ihren etwa zwei Metern Körpergröße und 180 Kilogramm verkaufte Souvenirkärtchen oder profilierte sich als Orakel und Hellseherin. Beim Leipzig-Besuch Jessondas war der Physikprofessor Gustav Theodor Fechner (1801–1887) ein Gast der „Dame der Wissenschaft“ und ließ sich von ihr die Zukunft voraussagen. Im Nachlass Gustav Theodor Fechners, der in der Universitätsbibliothek liegt, findet sich neben diesem Souvenirkärtchen auch ein Ankündigungszettel für das weibliche Wunder.  
Erinnerung an Jessonda, die Dame der Wissenschaft [Souvenirkarte]. Leipzig [1862]. [NL 38, Bl. 1r]

# ERINNERUNG

an



JESSONDA,

<p><b>1908 Der Musiklehrer</b> Begründer der modernen Musikwissenschaft als historische und systematische Disziplin ist der Leipziger Professor und Komponist Hugo Riemann (1849–1919). 1908 ruft Riemann das <i>Collegium musicum</i> ins Leben, auf welches das heutige Leipziger Institut für Musikwissenschaft zurückgeht.</p>	<p>1900–1910</p>	<p><b>1914 Wissenschaft und Krieg</b> Am 4. Oktober 1914 ruft der Frankfurter Schriftsteller Ludwig Fulda die „Kulturwelt“ auf, sich für den Krieg zu engagieren und sich rückhaltlos mit dem deutschen Heer zu solidarisieren. Das <i>Manifest der 93</i> unterzeichneten auch Leipziger Professoren: Karl Lamprecht (1856–1915), Wilhelm Ostwald und Wilhelm Wundt.</p>
<p><b>1909 Der Nobelpreisträger</b> Erster Nobelpreisträger der Universität Leipzig ist der aus Riga stammende Physikochemiker Wilhelm Ostwald (1853–1932). Den Preis bekommt er 1909 für seine Verdienste auf dem Gebiet der Katalyse verliehen. Seit 1905 lebt er, zurückgezogen von der Universität, in Großbothen, wo er unter anderem an der Farbenlehre arbeitet.</p>	<p>1910–1920</p>	<p><b>1943 Die Zerstörung der Stadt</b> Am 4. Dezember 1943 erlebt Leipzig den schwersten alliierten Bombenangriff überhaupt. Von der Architektur, die den Augustusplatz zu einem der schönsten Plätze Deutschlands gemacht hatte, bleiben nur Trümmer übrig.</p>
<p><b>1932 Der Hiergebliebene</b> Dass der 1927 jung nach Leipzig berufene Physiker Werner Heisenberg (1901–1976) Deutschland in der Zeit des Nationalsozialismus nicht verlässt und im Krieg auch am deutschen Uranprojekt mitwirkt, beschert ihm erhebliche Kritik. Unumstritten aber sind seine in der Leipziger Zeit (1927–1942) errungenen Verdienste um die Kernphysik und die Quantenfeldtheorie, für die er mit dem Nobelpreis 1932 ausgezeichnet wird.</p>	<p>1920–1930</p>	<p><b>1953 Taufe</b> Sowohl der Akademische Senat als auch die FDJ (Freie Deutsche Jugend), als einzig anerkannte Studentenvertretung, beantragen Anfang des Jahres die Umbenennung der <i>Alma mater Lipsiensis</i>. Am 5. Mai 1953 erhält sie den Namen Karl-Marx-Universität.</p>
<p><b>1947 Der Hermeneutiker</b> Ab 1937 lehrt Hans-Georg Gadamer (1900–2002) Philosophie an der Universität Leipzig. Die Beschäftigung mit dem antiken Denken betreibt er als Distanzierung zur NS-Politik. Er wird 1947 zum zweiten Nachkriegsrektor gewählt, wechselt aber kurz darauf in die amerikanische Besatzungszone.</p>	<p>1930–1940</p>	<p><b>1968 Sozialistisches Bauen</b> Um Platz für den Neubau der sozialistischen <i>Karl-Marx-Universität</i> zu schaffen, beschließt die Leipziger Stadtverordnetenversammlung am 23. Mai 1968 den Abriss der kriegsbeschädigten Universitätsgebäude am Augustusplatz – und die Sprengung der unversehrten Universitätskirche.</p>
<p><b>1957 Der Enttäuschte</b> Noch 1955 für seine wissenschaftlichen Leistungen mit dem Nationalpreis der DDR ausgezeichnet, ist kurz darauf für den Marxisten und Philosophieprofessor Ernst Bloch (1885–1977) in der sozialistischen Republik kein Platz mehr. 1957 wird er zwangsemeritiert. Kurz darauf geht er nach Tübingen.</p>	<p>1940–1950</p>	<p><b>1991 Universität im Umbruch</b> Im Februar 1991 tritt seit 1933 erstmals wieder das Konzil zusammen und wählt in geheimer Wahl das Rektoratskollegium. Weitere Beschlüsse sind die Rückkehr zum alten Namen <i>Universität Leipzig</i>, die Aufhebung der Sektionen zugunsten von Fakultäten und die Neuausschreibung sämtlicher Hochschullehrerstellen.</p>
<p><b>1963 Der Literaturkritiker</b> Hans Mayer (1907–2001) zieht es als Marxisten in die junge DDR, wo er Bekanntschaft mit Bertolt Brecht schließt. Als Leipziger Professor für Literaturwissenschaft widmet er sich der neueren deutschen Literatur in Ost und West. Nach Konflikten mit der Staatsführung kehrt auch er 1963 der Republik den Rücken.</p>	<p>1950–1960</p>	<p><b>1991 Universität im Umbruch</b> Im Februar 1991 tritt seit 1933 erstmals wieder das Konzil zusammen und wählt in geheimer Wahl das Rektoratskollegium. Weitere Beschlüsse sind die Rückkehr zum alten Namen <i>Universität Leipzig</i>, die Aufhebung der Sektionen zugunsten von Fakultäten und die Neuausschreibung sämtlicher Hochschullehrerstellen.</p>
<p><b>1963 Der Literaturkritiker</b> Hans Mayer (1907–2001) zieht es als Marxisten in die junge DDR, wo er Bekanntschaft mit Bertolt Brecht schließt. Als Leipziger Professor für Literaturwissenschaft widmet er sich der neueren deutschen Literatur in Ost und West. Nach Konflikten mit der Staatsführung kehrt auch er 1963 der Republik den Rücken.</p>	<p>1960–1970</p>	<p><b>1991 Universität im Umbruch</b> Im Februar 1991 tritt seit 1933 erstmals wieder das Konzil zusammen und wählt in geheimer Wahl das Rektoratskollegium. Weitere Beschlüsse sind die Rückkehr zum alten Namen <i>Universität Leipzig</i>, die Aufhebung der Sektionen zugunsten von Fakultäten und die Neuausschreibung sämtlicher Hochschullehrerstellen.</p>
<p><b>1963 Der Literaturkritiker</b> Hans Mayer (1907–2001) zieht es als Marxisten in die junge DDR, wo er Bekanntschaft mit Bertolt Brecht schließt. Als Leipziger Professor für Literaturwissenschaft widmet er sich der neueren deutschen Literatur in Ost und West. Nach Konflikten mit der Staatsführung kehrt auch er 1963 der Republik den Rücken.</p>	<p>1970–1980</p>	<p><b>1991 Universität im Umbruch</b> Im Februar 1991 tritt seit 1933 erstmals wieder das Konzil zusammen und wählt in geheimer Wahl das Rektoratskollegium. Weitere Beschlüsse sind die Rückkehr zum alten Namen <i>Universität Leipzig</i>, die Aufhebung der Sektionen zugunsten von Fakultäten und die Neuausschreibung sämtlicher Hochschullehrerstellen.</p>
<p><b>1963 Der Literaturkritiker</b> Hans Mayer (1907–2001) zieht es als Marxisten in die junge DDR, wo er Bekanntschaft mit Bertolt Brecht schließt. Als Leipziger Professor für Literaturwissenschaft widmet er sich der neueren deutschen Literatur in Ost und West. Nach Konflikten mit der Staatsführung kehrt auch er 1963 der Republik den Rücken.</p>	<p>1980–1990</p>	<p><b>1991 Universität im Umbruch</b> Im Februar 1991 tritt seit 1933 erstmals wieder das Konzil zusammen und wählt in geheimer Wahl das Rektoratskollegium. Weitere Beschlüsse sind die Rückkehr zum alten Namen <i>Universität Leipzig</i>, die Aufhebung der Sektionen zugunsten von Fakultäten und die Neuausschreibung sämtlicher Hochschullehrerstellen.</p>
<p><b>1963 Der Literaturkritiker</b> Hans Mayer (1907–2001) zieht es als Marxisten in die junge DDR, wo er Bekanntschaft mit Bertolt Brecht schließt. Als Leipziger Professor für Literaturwissenschaft widmet er sich der neueren deutschen Literatur in Ost und West. Nach Konflikten mit der Staatsführung kehrt auch er 1963 der Republik den Rücken.</p>	<p>1990–2000</p>	<p><b>1991 Universität im Umbruch</b> Im Februar 1991 tritt seit 1933 erstmals wieder das Konzil zusammen und wählt in geheimer Wahl das Rektoratskollegium. Weitere Beschlüsse sind die Rückkehr zum alten Namen <i>Universität Leipzig</i>, die Aufhebung der Sektionen zugunsten von Fakultäten und die Neuausschreibung sämtlicher Hochschullehrerstellen.</p>

Abb. 6: Als der Direktor des Leipziger Physikalischen Instituts und Lichtwellenforscher Otto Wiener (1862–1927) im Frühjahr des Jahres 1901 das Stellengesuch eines jungen Physikers aus Zürichs ablehnte, ahnte er noch nicht, welche wissenschaftliche Bekanntheit der Bewerber – ein gewisser Albert Einstein (1879–1955) – noch erlangen sollte. Bei dem vorliegenden Brief handelt es sich um die eigenhändige Bewerbung Einsteins an Wiener, die vom Verfasser auf den 9. März 1900 datiert wurde, tatsächlich aber – was der Posteingang bestätigt – den 9. März 1901 meint. Das Autograph ist in einem umseitig beschriebenen Blatt erhalten und gelangte über den Nachlass Otto Wieners in die Bestände der Universitätsbibliothek Leipzig.  
Albert Einstein, Brief an Otto Wiener vom 9.3.[1901]. Zürich 1901. [NL 96, Bl. 1r]

Zürich den 9. März 1900.

Herrn Grafen von Professore!

Während der Ferien habe ich mich  
in die mathematische physikalische  
Abteilung von Herrn Professor  
und der in meine Klasse, welche  
in der Physik der Vorlesungen,  
Vorlesungen der Physik, sowie der  
Arbeiten der physikalischen Laboratorien  
genommen habe, von nun an ich  
mich bemühen werde mich mit  
mich, wie über die Mittel der  
physikalischen, die ich so weit, die  
Fragen der Physik, die die  
und Offizieren bedienen. Vor  
den Jahren der Physik in der  
und der Physik die Physik  
Abteilung von der ich  
den Titel: „Physikalische Vorlesungen“

# Die Leipziger Universitätsbibliothek als Wissenspeicher

Der Universalgelehrte Isaac Newton schrieb am 5. Februar 1676 an den Naturwissenschaftler Robert Hooke: „Wenn ich weiter sehen konnte, so deshalb, weil ich auf den Schultern von Giganten stand.“ Mit diesem Satz wollte Newton seine Bewunderung über die Leistungen seiner Vorgänger, vor allem der Antike, und seine

machen. Mit den Jahrhunderten ist sie zur Gigantin geworden, auf deren Schultern Menschen stehen und in die Zukunft des Wissens zu blicken versuchen.

Die Anfänge der Universitätsbibliothek Leipzig reichen in eine Zeit zurück, als heftig um die Frage gerungen wurde, ob die Autoritäten der Vergangenheit



3: Mittelpaulinum

Abb. 24: Haus der Universitätsbibliothek (1843–1890): Das Mittelpaulinum. [UAL, Fotosammlung: N01184-3]

Überzeugung von den Möglichkeiten des wissenschaftlichen Fortschritts zum Ausdruck bringen. Bezeugt ist die Metapher vom Zwerg auf den Schultern von Riesen erstmals im *Metalogicon* des Johannes von Salisbury, der das Zitat dem um 1130 lebenden Bernhard von Chartres in den Mund legte: „Bernhard von Chartres sagte, wir seien gleichsam Zwerge, die auf den Schultern von Riesen sitzen, um mehr und Entfernteres als diese sehen zu können, freilich nicht dank eigener scharfer Sehkraft oder Körpergröße, sondern weil die Größe der Riesen uns zu Hilfe kommt und uns emporhebt.“

Wissen ist demnach ein Wissen, das auf älterem Wissen aufbaut und das gesichert und weitergegeben werden muss. Die Universitätsbibliothek Leipzig hat diese Aufgabe, das für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der jeweiligen Epoche relevante Wissen zu sammeln, zu erschließen und zugänglich zu

noch als Aussichtsplattform dienen können, oder ob es besser sei, die alten Riesen zu erschlagen und auf ihren Überresten ein ganz neues Wissen zu bauen. Um es mit dem ehemaligen Namenspatron der Universität Leipzig, Karl Marx, zu sagen, ging es darum, die Vergangenheit auf den „Kehrichthaufen der Geschichte“ zu werfen oder eben nicht.

Die Universitätsbibliothek Leipzig ist ein Kind der Reformation. Martin Luther und seine Mitstreiter hatten der römisch-kirchlichen Tradition den Spiegel der biblischen Schriften und der reinen Lehre aus den ersten Jahrhunderten der alten Kirche vorgehalten und an diesem Richtscheit die kirchliche Tradition einer scharfen Kritik unterworfen, vor der die mittelalterliche scholastische und kirchenrechtliche Tradition nicht bestehen konnte. Die Reformatoren sichtigten gleichsam die Schriften der vergangenen Giganten und

deklarierten sie als erhaltenswert oder nicht. Genau das tat der Gründungsvater der Universitätsbibliothek Leipzig, der lutherische Geistliche und Theologieprofessor Caspar Borner.

Im 16. Jahrhundert war das Herzogtum Sachsen das wichtigste katholische Bollwerk im Osten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Herzog Georg (1471–1539, regierte 1500–1539) war einer der wenigen weltlichen Reichsfürsten, die Rom die Treue hielten. Nach seinem Tod am 17. April 1539 brachen alle Dämme: Die römische Kirche wurde in Sachsen hinweggespült, der zur Regierung gelangte Bruder Georgs, Heinrich (1473–1541, regierte 1539–1541), führte die Reformation im Herzogtum ein, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen.

#### *Gründung durch Caspar Borner*

Caspar Borner erreichte von Heinrichs Nachfolger, dem späteren Kurfürsten Moritz (1521–1553, regierte 1541–1553), dass der Universität das säkularisierte Dominikanerkloster übergeben wurde. Damit erhielt die Universität Leipzig einen baulichen Mittelpunkt, der die über die Stadt verstreuten Kollegien integrierte. Im Dominikanerkloster, auch Paulinerkloster genannt, gelang Borner die Konzentration des klösterlichen Buchbesitzes des albertinischen Sachsens. Zunächst kamen die Bücher aus den Leipziger Klöstern in das Dominikanerkloster. Danach folgten die Bibliotheken der Zisterzienserklöster Altleitzsch und Buch, der Benediktinerklöster Chemnitz und Pegau, aus dessen Bestand die ältesten erhaltenen Handschriften Sachsens aus der Zeit um 1100 stammen, sowie weitere kleinere Klöster bis hin zum Franziskanerkloster in Langensalza, aus dessen Bibliothek ein Pergamentexemplar der Gutenberg-Bibel erhalten ist.

Aus den nach Leipzig verbrachten Handschriften und Drucken der Klöster wählte Borner seine Exemplare für die neue Universitätsbibliothek aus. Er sicherte sich vor allem klassische Autoren, Bibelausgaben, Bücher aus den universitären Fächern und Predigtsammlungen,

d.h. Texte, die im humanistisch-reformatatorischen Sinne von Wert waren und in den Augen der Zeitgenossen als überlieferungswürdig galten. Nicht erhalten wurden liturgische Handschriften, Andachtsbücher und die in den Frauenkonventen gepflegte Literatur. Rund ein Drittel der nach Leipzig verbrachten Handschriften und Drucke wurden von Borner übernommen, der Rest wahrscheinlich verkauft. Geschätzt wird, dass 1543 insgesamt 1.500 Handschriften und 4.000 Drucke aus den Klöstern von Borner ausgewählt wurden.

1543 wird seitdem als Gründungsdatum der Universitätsbibliothek betrachtet. Das heißt aber nicht, dass nicht



Abb. 25: Die *Bibliotheca Albertina*: 1891 nach den Entwürfen Arwed Roßbachs (1844–1902) erbautes Bibliotheksgebäude mit Lesesaal an der Rückseite. [Ms 2784, Nr. 68r]

schon ältere Bibliotheken an der Universität vorhanden gewesen wären. Schon im 15. Jahrhundert existierten drei größere Büchersammlungen an der Philosophischen Fakultät sowie dem Großen und dem Kleinen Fürstenkolleg. Sie bestanden zunächst neben der neuen Universitätsbibliothek ungeschmälert fort. Nach dem Tode Borners 1547 und nachdem auch seine eigene Büchersammlung in der Universitätsbibliothek aufgegangen war, versank die Bibliothek in einen Dämmer Schlaf.

Bemühungen der Universität, ihre Bibliothek zu institutionalisieren, wurden von der Zentralregierung

trotz verschiedener Bitten nicht durch Erwerbungsmit-  
tel gestützt. Erst 1584 tauchen erstmals Rechnungs-  
belege aus dem Rektorat für Buchkäufe auf. Geleitet  
wurde die Universitätsbibliothek von Professorenbi-  
bliothekaren. Den Dreißigjährigen Krieg überstand  
die Bibliothek, soweit wir wissen, unbeschadet, trotz  
der schwedischen Besetzung Leipzigs. Vor allem in  
katholischen Gebieten des Reiches gehörten die schwe-  
dischen Truppen zu den großen Bibliotheksvernichtern  
des Dreißigjährigen Krieges.

#### *Neubegründung durch Joachim Feller*

Im eigentlichen Sinne endete die reformatorische Zeit  
der Bibliothek im späten 17. Jahrhundert unter dem  
Direktorat Joachim Fellers (seit 1675). Zu Recht wird  
davon gesprochen, dass mit ihm eine zweite Grün-  
dung der Bibliotheca Paulina stattfand. Feller fand  
die Bibliothek in einem schlechten Zustand vor, die  
Bücher lagen ungeordnet auf ihren Pulten und waren  
nicht katalogisiert. Die älteren Bestände waren noch  
wie zu Klosterzeiten an die Pulte gekettet. Nach dem  
Feller'schen Katalog von 1686 gab es in der Bibliothek  
53 Pulte nach folgenden Fächern: Theologie 28 Pulte,  
Philosophie und Philologie 15 Pulte, 6 Pulte Jura und  
4 Pulte Medizin. Deutlich wird die Orientierung des  
Bestandes an dem Kanon der Universitätsfächer.

Bis 1682/1683 wuchsen die Bücherzahlen durch  
Schenkungen und Nachlässe, eine geordnete Erwer-  
bung im eigentlichen Sinne gab es nicht. Weder die  
Leipziger Messen noch die in der Stadt stattfindenden  
Buchauktionen wurden zum Bestandsaufbau genutzt.  
Bei Fellers Amtsantritt besaß die Bibliothek 7.000  
bis 8.000 Bände. Er verschmolz diesen Bestand mit  
verschiedenen Nachlässen, die zwischen 1584 und 1662  
erworben worden waren.

Feller ließ die Bücher in verschließbaren Kabinetten  
in Regale stellen, die Ketten entfernen und trennte  
die Handschriften von den Druckschriften. Er führte  
in letzter Konsequenz die Selektionen Borners zu  
Ende, indem er die mittelalterlichen Schriften von den  
modernen Büchern trennte. Für die Handschriften  
publizierte Feller einen Katalog, einen Druckschrif-  
tenkatalog konnte er nicht mehr fertigstellen. Auch  
durch seine Bemühungen um Konzentration der  
verschiedenen Universitätssammlungen in der *Biblio-*

*theca Paulina* setzte er den Weg Borners fort. Durch die  
Übernahme der Bibliotheken des Großen und Klei-  
nen Fürstenkollegs (1682) sowie der Philosophischen  
Fakultät (1683) überführte er den ältesten Buchbestand  
der Universität in die *Bibliotheca Paulina*, beispielsweise  
die sehr seltene, auf Pergament gedruckte *Biblia latina*,  
die Heinrich Eggstein um 1468 in Straßburg gedruckt  
hatte.

Die fehlende regelmäßige Erwerbung dauerte auch  
bei zunehmend steigenden Publikationszahlen nach  
dem Dreißigjährigen Krieg und während des Aufstiegs  
Leipzigs zur führenden deutschen Buchhandelsstadt an.  
An beiden Entwicklungen konnte die Universitätsbibli-  
othek kaum partizipieren. So erklärt sich das Phäno-  
men, dass die Universitätsbibliothek 25.000 Drucke des  
16. Jahrhunderts besitzt, aber nur knapp über 40.000  
des 17. Jahrhunderts. Noch war die Bibliothek nur ein  
komplementäres Arbeitsinstrument für die Profes-  
soren, die ihre Studien mit ihren Privatbibliotheken  
betrieben und die Universitätsbibliothek nur für teure  
und seltene Werke benötigten. In der Instruktion für  
den Bibliotheksleiter Karl Andreas Bel 1758 heißt es  
demgemäß, dass die Universitätsbibliothek die Bücher  
kaufen solle, die die Professoren nicht kaufen könnten.  
Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts blieb die Universi-  
tätsbibliothek auch in diesem Sinne eine Professoren-  
bibliothek.

#### *Modernisierung und Neubau*

Mit der Ausbreitung aufklärerischer Ideen, die gerade  
in Leipzig einen günstigen Nährboden fanden und die  
Stadt bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zu einem der  
Aufklärungszentren in Deutschland machten, änderte  
sich auch die Stellung der Bibliothek. Zusätzliches  
Personal konnte eingestellt werden und unter der  
Leitung Christian Gottlieb Jöchers seit 1742 wurde der  
Bibliotheksbetrieb zunehmend institutionalisiert. Erst-  
mals erhielt der Leiter der Universitätsbibliothek eine  
Instruktion. In der Epoche Jöchers begann auch der  
sprunghafte Anstieg des Bestandes, aber immer noch  
weniger durch reguläre Ankäufe als vielmehr durch Ge-  
schenke oder den Ankauf von Sammlungen. Nachlässe  
wurden meist nicht vollständig erworben, sondern nur  
Teile von verauktionierten Professorenbibliotheken.  
So besitzt die Universitätsbibliothek heute ungefähr  
110.000 Titel des 18. Jahrhunderts.



Abb. 26: Alter Magazinraum der Stadtbibliothek Leipzig, zerstört 1943. [Rep. IX,6 Mappe 1, Nr 4]

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts kamen wichtige, wissenschaftlich bedeutsame Bestände in die Universitätsbibliothek, 1766 der Briefwechsel von Johann Christoph Gottsched, 1774 die große Münzsammlung des Dresdner Hofmedikus Samuel Kretschmar, der auf seinen Reisen u.a. nach Italien viele Stücke erworben hatte, und 1781 die Bibliothek von Johann Gottlob Böhme, die noch heute das Rückgrat der bedeutenden Saxonia-Sammlung der Universitätsbibliothek bildet.

1832 endete die Amtszeit des letzten Professorenbibliothekars Christian Daniel Beck. Ihm folgte mit Ernst Gotthelf Gersdorf der erste Bibliotheksleiter, der nicht zugleich Professor an der Universität war. Die Berufung Gersdorfs gehörte zu einer Vielzahl von Reformen an der Universität, die nach dem Vorbild der Berliner Universität umgestaltet wurde und mit der Unterstellung der Universität unter das neugeschaffene Ministerium für Kultus und öffentlichen Unterricht ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte. Gersdorf reorganisierte die Universitätsbibliothek nach wissen-

schaftlichen Grundsätzen. In diese Zeit fiel die exponentielle Entwicklung der Bestandszahlen, an deren Ende die Universitätsbibliothek zu einer der größten akademischen Sammlungen im Kaiserreich wurde, eingebettet in eine der dichtesten Bibliotheksregionen Deutschlands mit bedeutenden Institutionen wie der Deutschen Bücherei, der Comenius-Bücherei oder der Stadtbibliothek. Von 1853–1875 besaß die Universitätsbibliothek Leipzig die höchsten Zuwachszahlen aller Universitätsbibliotheken in Deutschland und erreichte schon um 1920 – die Seminarbibliotheken eingerechnet – die magische Grenze von einer Million Buchbindereinheiten. Diese Entwicklung macht sie zur vielleicht bedeutendsten akademischen Bibliothek für Druckwerke des 19. Jahrhunderts in Deutschland.

Neben der Verlagsproduktion gelangten auch bedeutende Sondersammlungen in die Universitätsbibliothek. Zum 400-jährigen Jubiläum der Universität Leipzig schenkte Friederike Luise Reich einen Teil der Porträtsammlung ihres Mannes, des Verlegers Philipp Eras-



Abb. 27: Die kriegsversehrte Universitätsbibliothek: Reste des großen Lesesaals. [Ms 2784, Nr. 66r]

mus Reich, der Universitätsbibliothek. 1835 wurde die Bibliothek des Leipziger Schöppenstuhls übernommen und 1852 die botanische Sammlung von Gustav Kunze. 1845 folgte die Übernahme der Münzsammlung des Leipziger Stadtrates Carl Friedrich von Posern-Klett, der in der Stadtbibliothek bedeutende Fragmente des Jüngeren Titul gefunden hatte, 1858 die Übernahme der 26.500 Stück umfassenden Münzsammlung von Ferdinand von Reiboldt und 1853 die Bibliothek des ehemaligen Hochstifts Meißen. Ein Höhepunkt in der Bestandsentwicklung bedeutete der Zugang von 43 Blättern des Codex Sinaiticus, einer Bibelhandschrift aus dem 4. Jahrhundert, die Konstantin Tischendorf 1844 in die Universitätsbibliothek brachte.

1877 gelangte die einmalige Goethe-Sammlung von Salomon Hirzel und 1871 Teile der botanischen Bibliothek von Rudolf Benno von Römer mit ihren wertvollen Pflanzendrucke in die Universitätsbibliothek, 1878 die juristische Bibliothek von Gustav Hänel mit mittelalterlichen Handschriften. Das vielleicht wertvollste Stück der Universitätsbibliothek, ein 3.500 Jahre alter medizinischer Papyrus, erwarb 1873 der Ägyptologe Georg Ebers. Nach ihm wird die Rolle Papyrus Ebers genannt. 1892 konnte die riesige Autographensammlung von Georg Kestner mit rund 60.000 Stücken erworben werden, die in ihrem Kern auf Akten des 1806 aufgelösten Wetzlarer Reichskammergerichts zurückgeht.

Einen bedeutenden Einschnitt in der Geschichte der Universitätsbibliothek brachte ihr Neubau, die nach König Albert von Sachsen benannte *Bibliotheca Albertina*. 1887 begann der Bau der Bibliothek im Leipziger Musikviertel, wo sie 1891 eingeweiht werden konnte.

#### *Das 20. Jahrhundert*

In den 1920er-Jahren erlebte die Universitätsbibliothek ihre Blütezeit. Systematisch wurden orientalische Handschriften in der Türkei erworben, als nach der Auflösung des osmanischen Reiches der Markt mit solchen Dokumenten überschwemmt wurde. 1923 gelangten die Bibliothek der Tierärztlichen Hochschule in Dresden in die *Bibliotheca Albertina* und 1930 als Deposita die bis in die Handschriftenzeit zurückreichenden Bibliotheken der Leipziger Hauptkirchen St. Nikolai und St. Thomas.

Den Zweiten Weltkrieg, in dessen Verlauf 40 % des in öffentlicher Hand befindlichen Buchbesitzes in Deutschland vernichtet wurde, überstand die Universitätsbibliothek relativ unbeschadet. Durch einen Bombenangriff am 4. Dezember 1943 wurde das Hauptgebäude der Universität wie auch die in der Stadtmitte liegende Stadtbibliothek zerstört, die ihren historischen Druckschriftenbestand nahezu vollständig verlor. Nach dieser Katastrophe, der die *Bibliotheca Albertina* entgangen war, begann die zügige Auslagerung von 1,4 Millionen Bänden in verschiedene Ausweichmagazine. Kurz vor Kriegsende wurde am 6. April 1945 das Bibliotheksgebäude zu zwei Dritteln zerstört. Die Bestände waren durch Auslagerung gesichert und kehrten fast vollständig zurück. Die nach Mutzschen ausgelagerten



Abb. 28: Aufgang zur Galerie in der zwischen 1992 und 2002 komplett rekonstruierten *Bibliotheca Albertina*. [UBL-Öffentlichkeitsarbeit (Foto: Jan Oberländer)]

wertvollsten Bestände wurden von der sowjetischen Besatzungsmacht abtransportiert, 1958 aber zum größten Teil zurückgegeben. Verloren oder in Russland verblieben sind 300 Inkunabeln, darunter ein Papierexemplar der Gutenbergbibel sowie ein Ablassbrief Gutenbergs, eine Sammlung mit Briefen des Erasmus von Rotterdam, Teile der Goethe-Sammlung Hirzels, Teile der Münzsammlung und nahezu die gesamte historische Kartensammlung.

Die unmittelbare Nachkriegszeit war von dem Bestreben erfüllt, das Restgebäude der Bibliotheca Albertina nutzbar zu machen und den Bibliotheksbetrieb wieder aufzunehmen. 1962 folgte der vielleicht wertvollste Zugang in der Geschichte der Universitätsbibliothek, die historischen Sondersammlungen der Stadtbibliothek Leipzig, die den Bombenkrieg unversehrt überstanden hatten. Dieser Bestand enthält wertvollste Zimelien: 1.800 Handschriften, darunter ein ottonisches Evangelistar von der Reichenau, die einzige überlieferte Handschrift des Zeremonienbuches des Konstantinos Porphyrogenetos aus der Bibliothek des ungarischen Königs Matthias Corvinus oder die

sogenannten Acta Lutherorum, ein Faszikel mit Unterlagen der Familie Martin Luthers, 690 Inkunabeln, eine Sammlung Leipziger Frühdrucke, mehr als 100 Urkunden sowie die Bibliothek der Deutschen Gesellschaft aus dem 18. Jahrhundert. 2008 wurde das Despositum der Stadt vertraglich abgesichert.

Der über die Jahrhunderte gewachsene Bestand der Universitätsbibliothek, deren Hauptgebäude seit 2002 wieder vollständig hergestellt ist, zählt heute zu den bedeutenden Kulturgütern Europas. In ihm spiegelt sich die europäische Geistesgeschichte von Jahrhunderten wider. Ihn zu bewahren und zugänglich zu machen ist auch heute eine der vornehmsten Aufgaben der Universitätsbibliothek Leipzig.

Thomas Fuchs



## *Dokumente des Glaubens: Judentum*

Abb. 67: Spaltleisteninitiale in einer Handschrift um 1200 (s. Abb. 68). [Ms 783, Bl. 2v]

### **Hebraica und Judaica in der Universitätsbibliothek Leipzig**

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich in der Universitätsbibliothek Leipzig ein ansehnlicher Bestand an Drucken und Handschriften in hebräischer Schrift und von Literatur zum Judentum in unterschiedlichen Sprachen angesammelt und das, obwohl die Universität über Jahrhunderte in Lehre und Forschung ein sehr distanzierendes Verhältnis zu Juden, ihrer Religion und ihrer philosophischen Gedankenwelt hatte. Wie an den meisten protestantischen deutschen Universitäten war auch an der sächsischen Landesuniversität Leipzig ab Mitte des 16. Jahrhunderts das Bild vom Judentum durch die antijüdischen Schriften des späten Luther geprägt. Das wirkte sich auch auf den Bestandsaufbau der Universitätsbibliothek aus.

An der Universität Leipzig erfolgte erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Zuge ihrer Liberalisierung eine zögerliche Öffnung infolge der politischen Entwicklungen. Es wurden jüdische Studenten immatrikuliert und liberale Professoren setzten sich für die Judenemanzipation in Sachsen ein. Ein Name ragt

heraus, nämlich der von Wilhelm Traugott Krug (1770-1842), „in Sachsen der erste und früheste Vorkämpfer für die Gleichberechtigung der Juden“ (Levy, *Geschichte der Juden in Sachsen*, 1900, S. 79). Krug wurde 1809 als Professor für Philosophie an die Universität Leipzig berufen. Vorher war er als Amtsnachfolger Kants in Königsberg tätig. Freilich, die Emanzipation der Juden war ein langwieriger und mühsamer Prozess, der sich in Sachsen schrittweise von 1837 bis 1868/69 hinzog. Noch schwieriger war es, als Jude in Leipzig zu lehren. Im Gegensatz zur Praxis anderer deutscher Universitäten, wo Gelehrte jüdischen Glaubens als Dozenten zugelassen, ja selbst als Professoren angestellt wurden, war es in Leipzig nur Angehörigen der lutherischen Konfession möglich, Universitätslehrer zu werden. Als erster nichtgetaufter Jude schaffte es 1839 Julius Fürst (1805-1873). Ohne Honorierung und gesellschaftliche Anerkennung wurde er als Lektor für aramäische und talmudische Sprachen angestellt. Im Personalverzeichnis tauchte er nicht beim Lehrkörper auf, sondern wurde als „andere zur Universität gehörende Person“ neben Fecht-, Tanz- und Exercitienmeistern verzeichnet. Wegen seines religiösen Bekenntnisses blieb Julius Fürst

Abb. 68: Das Buch mit dem Titel *Geschichte des jüdischen Krieges* aus der Feder des Griechisch schreibenden jüdischen Historikers Flavius Josephus (gestorben 100) war so etwas wie ein Bestseller der Antike und des Mittelalters. Geschildert wird der Aufstand der Juden gegen die römische Herrschaft in den Jahren 66–70. Die vorliegende Handschrift aus der Zeit um 1200 weist sogenannte Spaltleisteninitialen auf.

9  
INCIPIT LIBER DECIOVS.

IOSEPHI HISTORIOGRAPHI. PARS. II.

VM EZECHIAS.

DVARV. TRIBV.

REX. QVARTV.

IAM ETATIS. DE

EIOYVM. ANNYA. HABERET.

in regno assyriorum rex nomine Sennacherib' maxima manu aduersus  
eum castra metatus est. forti brachio omnes ciuitates tribuum iuda te-  
nuit & beniamin. Cumq; ad ierosolima tenderet. preuenit eum missis le-  
gatis ezechias. promittens se & obedire ei. & tributa que ei imperaret  
exsoluere. Sennacherib' uero cognoscens que legati ferebant. dignum  
iudicauit ab illo desinere. & precantium suscipere dignitatem. Tunc  
promisit quia accipiens trecenta argenti talenta. & auri triginta.  
amicus discederet. dans legatis uiris iurandi fidem quia nichil ei  
discedendo noceret. Ezechias uero credens. & euacuans thesauros. mi-  
sit ei pecunias. sperans se apiculo belli & regni amissione liberari.  
Assyrius autem hec sumens. ex his que promiserat cogitauit nichil. sed  
ipse profectus est ad egyptios & ethiopas. Principem uero milicie rabsace.  
cum maximo exercitus robore. & duobus alijs ad uastandum ierosolima  
dereliquit. quorum nomina erant dathara & anacyris. Tunc itaq; ueni-  
entes ante muros castra fixerunt. miseruntq; ad ezechia petentes ut  
cum eo possent habere colloquium. Ille uero ipse quidem propter metum non abiit.  
Tres autem necessarios sibi amicos misit. hoc est hellachim. tutorem regni  
& soboneam. & ioan. qui super scribas erat. Isti siquidem precedente edicto



Abb. 69: Esther bittet um Schutz für ihr Volk (s. Abb. 70). [Vollers 1102/1, Bl. 52r]

eine außerordentliche oder gar ordentliche Professur bis zu seinem Tode versagt. Selbst an der umfangreichen und damals in der Gelehrtenwelt bekannten Bibliothek von Julius Fürst mit ihren zahlreichen Kostbarkeiten bestand nach seinem Tod in Leipzig kein Interesse, und sie wurde nach Berlin verkauft. Zu Ende des 19. Jahrhunderts verbesserte sich die Situation der Juden an der Universität langsam. Sie wurde weltoffener und zog zahlreiche jüdische Studenten aus dem Ausland an, auch jüdische Wissenschaftler gehörten zu ihrem Lehrkörper.

Jahrhunderte lang wurden, dominiert von der orthodoxen protestantischen Theologie, an der Universität jüdische Wissensbestände und Wissensbestände über Juden und Judentum vorrangig unter dem Vorzeichen der christlichen Hebraistik und in späterer Zeit auch der sich herausbildenden Orientalistik gesehen. Angeregt von dieser Seite sammelte die Universitätsbibliothek im Laufe der Jahrhunderte auch Literatur in hebräischer Schrift, hebräische Handschriften und auch Titel zum sich herausbildenden selbstständigen Fach „Wissenschaft vom späteren Judentum“, gewissermaßen als Randgebiete der protestantischen Bibelwis-

senschaft. Erst in den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts fühlte man sich an der Universitätsbibliothek Leipzig durch die wissenschaftliche Entwicklung und die ständig anwachsende Literatur zu diesem Thema veranlasst, in dem in seiner Struktur aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammenden Realkatalog eine Sachstelle anzulegen, an der die Literatur zum „späteren Judentum“ zumindest in einem Anhang zusammengeführt wurde, allerdings noch innerhalb der christlichen Theologie.

Interessant sind zwei Einträge im alten Zugangsbuch des 18. Jahrhunderts, aus denen hervorgeht, dass bereits im Januar 1716 von der Bibliothek die Ausstattung einer Synagoge mit Büchern und Kultgegenständen für mehr als 79 Taler erworben wurde. Leider lässt sich in den heutigen Beständen davon nichts mehr nachweisen. 1746 erwarb der damalige Leiter der Bibliothek Christian Gottlieb Jöcher (1704–1756) die zweibändige Handschrift des *Machsor Lipsiae* [Abb. 70], der wohl berühmtesten hebräischen Handschrift in Leipzig. Zwar lassen sich aus den Randbemerkungen unterschiedliche Besitzer aus früheren Jahrhunderten ermitteln, der Nachweis, von wem der *Machsor* durch die Universitätsbibliothek direkt übernommen wurde, ließ

Abb. 70: Der zweibändige Leipziger *Machsor* enthält den kompletten Zyklus der Festgebete für das ganze Jahr und ist im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts entstanden. Er ist der prächtigste aller *Machsorim* aus dem abendländischen Mittelalter. Er ist von mehreren Händen geschrieben worden, und auch an den Illustrationen waren mehrere Künstler wohl aus einer Werkstatt beteiligt. Ob die Illustrationen von jüdischen oder von beauftragten christlichen Künstlern geschaffen wurden, ist ungewiss. Die dargestellte Szene aus dem Buch Esther zeigt den Erfolg Esthers nach Verhandlungen mit König Ahasver: Mordechai (links unten) wird mit königlichen Gnaden ausgezeichnet, der Intrigant Haman und seine zehn Söhne getötet und an den Baum gehängt, den sie selbst für die Juden vorgesehen hatten. [Vollers 1102/1, Bl. 51v]

# התלו את המז

של שמי שמר מהו דה נמי שמר  
 ונתאומי המד הדס ומזר תומד  
**המדו** חו לשמים בלי קום ערה  
 פעמים וסרטו גדל במים

העיר צדק מיטוי מים  
**למל** ודבר  
 חמישי הונבר  
 די בי סופר  
 אריה מיסופר  
 עישוד בהמיה  
 שיישי המיה  
 ומבתולה הומיה  
 שיכר הימיה  
 ליני עלות בכגל  
 היע וכיסוד והגל  
 וטסה מטעה דגל  
 למדחכעי דגל  
 מות סר מדע נמיאונ צדק הוברע  
 והוזר להפרע  
 מהמז דרע  
 אה בידח מל  
 כי סרר מפרל  
 הלא דרע כי קז זטל באיש סגל  
 ויהי לקרב  
 לעודר ביום קרב  
 ודשב על עקרב  
 עקני בעקרב  
 סוד היכל קודש  
 היסוד מנורת קודש  
 השדעי ההודש הוזר לאנשי קודש  
 ע פירש רשתו  
 ונהייתה לבושתו  
 כי באיתו קשתו  
 נשגדה קשיותו  
 הודש אשר מל סמד תר היות מזכמד  
 בשבט הרשע המד ובעץ המישים נכמד  
 ושר עורות גדיים וזילה מי דליים





Abb. 71: Miniatur aus einem hebräischen Begriffsglossar (s. Abb. 72) [Vollers 1099, Bl. 32v]

sich nicht erbringen. Nachdem Einträge darauf hinweisen, dass sich die Handschrift Mitte des 16. Jahrhunderts noch in der Umgebung von Worms befunden hat, lassen sich andere Randbemerkungen so interpretieren, dass die beiden Bände des *Machsor Lipsiae* zu Beginn des 17. Jahrhunderts nach Polen gelangten. Berühmt ist die Leipziger Handschrift vor allem wegen ihres Buchschmucks. Er ist der prächtigste und umfangreichste aller aus Süddeutschland stammenden Machsorim. Um 1320 in Südwestdeutschland, vermutlich am Oberrhein entstanden, begleiten die figürlichen und ornamentalen Buchmalereien einen kompletten Zyklus der Festgebete. Geschrieben wurde er von mehreren Händen und auch die Illustrationen stammen von mehreren Künstlern. Eine Reihe von Analogien formaler Art bestehen zur Manessischen Liederhandschrift (ca. 1340).

Unter den für das jüdische Schrifttum nicht gerade optimalen Voraussetzungen kam an der Universitätsbibliothek Leipzig bis zum Erscheinungsjahr 1900 eine erstaunlich umfangreiche und hochwertige Sammlung von Drucken zur Kultur, Geschichte und Philologie des Judentums zusammen, darunter allein 738 Titel zur hebräischen Philologie, 3.947 Kommentare zum Alten

Testament. Die im Realkatalog „Literatura hebraica“ für diesen Zeitraum erfasste Titelzahl beträgt 2.380, davon sind 1.340 in hebräischer Schrift gedruckt. Die Mehrzahl der seltenen Hebraica und Judaica hat Leipzig dem Vermächtnis von Bernhard Beer (1801–1861) zu verdanken. Beer, ein mit der Judenemanzipation in Sachsen untrennbar verbundener Publizist, Politiker und auch Gelehrter, hatte eine für seine Zeit einmalige Büchersammlung von ca. 4.930 Titeln, davon 2.530 in hebräischer Schrift zusammengebracht, die nach seinem Tode zwischen dem jüdisch-theologischen Seminar in Breslau und der Universitätsbibliothek in Leipzig aufgeteilt wurde, wobei Leipzig der kleinere Teil zufiel. Allerdings kam Leipzig durch die kundige Auswahl von dem damaligen Oberbibliothekar und Orientalisten Prof. Ludolf Krehl (1825–1901), dem späteren langjährigen Leiter der Universitätsbibliothek, in den Besitz einzigartiger hebräischer Drucke. Beer, ein Schüler und enger Freund von Prof. Krug, hoffte sogar, dass im Zuge der Judenemanzipation eine jüdisch-theologische Fakultät an der Universität gegründet wird. Als Grundlage dafür wollte er seine Bibliothek stiften. Beer war auch der erste Jude, dem

Abb. 72: Dieses mittelalterliche Glossar mit Stichworten zur Bibel auf Altfranzösisch und Mittelhochdeutsch weist auch eine im 14. Jahrhundert eingefügte Spalte für auf Hebräisch geschriebene Begriffe auf. Es ist damit ein Dokument für die frühe Verbreitung hebräischkundiger Gelehrsamkeit. [Vollers 1099, Bl. 88v]

וישטחו להם שטוח	מ	אייטנמנט	מ	חשטוח	שפריטונערן
יערכו בחרוו	מ	אנגוויץ	מ	לחרמים	ינו שטריקון
כל העוף לחייה	מ	אשח ציזן	מ	לחייה	עו יור הנדון
היגזה גיח בלי בצה	מ	שיש חזייש	מ	בעיזתו	חייג דינחוש
גמות	מ	אשיש פשש	מ	וגבזיו	וכיכווייעב
מושק גבים	מ	אשיש השייאש	מ	לא	בור בלוונדן
והעלה על	מ	פלאטירא	מ	יל	דולטור גינת
ותם בשנה הריח	מ	פנירא	מ	יתם	ונליכע עונדן
לא יוכל לסבר מתכן	מ	פרוחרוצרין	מ	יבבר	ינו היטונגן
נירפחו את שבר וטחי וונג	מ	אחדינמנט	מ	לטרופה	דיש דיעל
זה גחל ודלת וחתולפת	מ	עיט כערג דין	מ	גה גבול	טילין
חבל נחלתו	מ	פרץ	מ	חלים	וכיטאליטין
כי גרים הייתם	מ	אימה פילגינט	מ	ולהגים	ע שטט
חמת ידים	מ	אה לו	מ	אל יד	יור שעבונגן
ניקחו לי תרחה	מ	אטיינורונט	מ	תרחה	ינו דינערין דור שטעשין
הס גבעונים	מ	אטיינונק לחוולא	מ	לעכדי העיר	חוקותם
		חוטבי עצים			שמה
חלק טלהם		לורפכטיאש			א
שמה קברו את	מ	אידי			
		שם העיר			

חוקיות חסות יטעיה



יטעיה

1834 die Ehrendoktorwürde der Universität verliehen wurde.

Die Universitätsbibliothek Leipzig besitzt 63 hebräische Handschriften, vorwiegend aus dem Mittelalter stammend, wobei der Eigenbesitz sich mit 20 eher bescheiden ausnimmt. Aus diesem Bestand ragen zwei spektakuläre Exemplare heraus, der schon erwähnte *Machsor Lipsiae* und die für die Sprachwissenschaft bedeutungsvolle *Leipziger Bibelglosse*, eine im 13. Jahrhundert entstandene Handschrift, geschrieben mit hebräischen Buchstaben, aber in hebräischer, französischer und deutscher Sprache verfasst [Abb. 72]. Sie ist für die Wissenschaftler eine einmalige Fundgrube mit Worterklärungen aus der gesamten Bibel. Es existieren allein 22.000 französische Begriffe in hebräischen Buchstaben, von denen sich die Mehrheit auf den berühmten Raschi (1040–1105) zurückführen lässt.

Was vor allem die Leipziger Handschriftenbestände für die Wissenschaft so interessant macht, sind die von der Stadtbibliothek Leipzig 1962 als Dauerleihgabe übernommenen und 2008 vertraglich als Depositum gesicherten hebräischen Handschriften, die vorwiegend aus der Bibliothek des an der Universität in Altdorf im



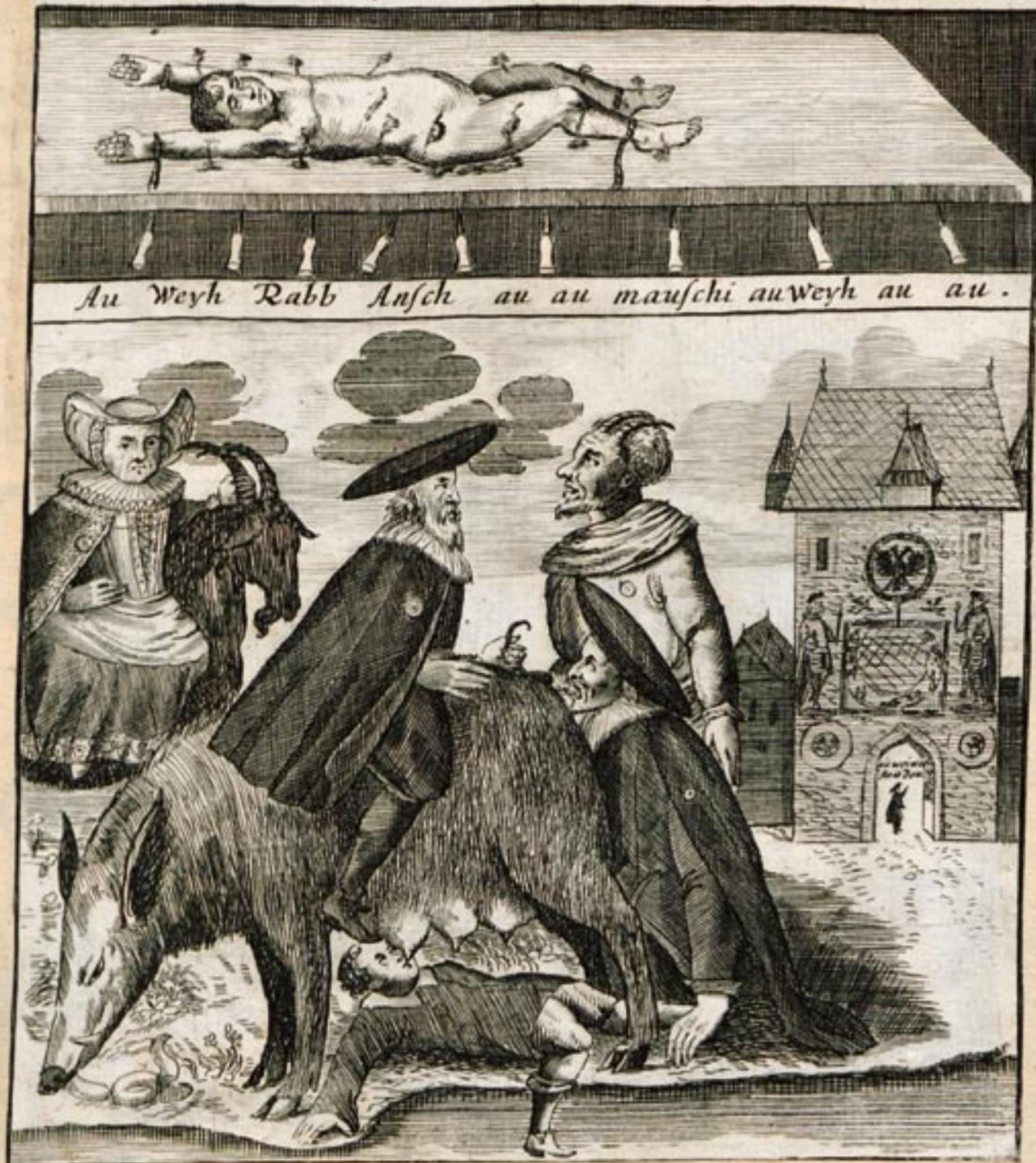
Abb. 73: Detail des antisemitischen Stichs der Frankfurter Judensau (s. Abb. 74)

17. Jahrhundert wirkenden Juristen und Orientalisten Johann Christian Wagenseil (1633–1705) stammen. 1699 kaufte sie der Leipziger Magistrat für beachtliche 1.000 Gulden. Wagenseil sammelte sie auf seinen weiten Reisen, auf denen er engen Kontakt zu christlichen Hebraisten und jüdischen Gelehrten pflegte. Sie bestehen neben einer Reihe mittelalterlicher Handschriften auch aus einem wissenschaftlich nur unzureichend erschlossenen Briefwechsel Wagenseils mit jüdischen und christlichen Gelehrten zum Judentum, der eine erstrangige Quelle zum christlich-jüdischen Dialog im 17. Jahrhundert bildet und ein Licht auf Wagenseils große Vermittlerrolle wirft. Von den mittelalterlichen Handschriften soll hier zumindest eine aschkenasische Abschrift des Pentateuchs aus dem 13. Jahrhundert erwähnt werden. Aufgrund der zahlreichen Annotationen, die der Schreiber Machir ben Qraschavya hinzu-

Abb. 74: Der Kupferstich zeigt die sogenannte Frankfurter Judensau mit der angeblichen rituellen Ermordung des Simonkinde in Trient 1475. Dieses Judenschandbild ließ der Stadtrat von Frankfurt am Main um 1500 am Brückenturm anbringen. Trotz aller Eingaben der jüdischen Gemeinde blieb das Fresko bis zum Abriss des Turmes 1801 erhalten und wurde sogar immer wieder erneuert. Der Kupferstich ist in einer Sammlung überliefert, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts von Christian Ehrhard Hoffmann angelegt wurde. Über Hoffmann ist nichts weiter bekannt. Der Kupferstich ist den 1715 bis 1718 erschienenen „jüdischen Merkwürdigkeiten“ des Frankfurter Gymnasialrektors Johann Jacob Schudt (1664–1722) entnommen und wurde für den Sammelband zurechtgeschnitten. Hoffmann, Christian Ehrhard: *Geographischer Schau-Platz Aller vier Theile der Welt*. s. I., 1678. [57 A 1120/2,2, Bl. 1564]

Ehren dem Gemäld / so erst renoviret unter  
Franckfurter Brücken-Lhurn / Anno 1678. im May.

1475 am Grünen Donnerstag war das kindlein Simon 2½ Jahr alt vonden Iuden umbracht



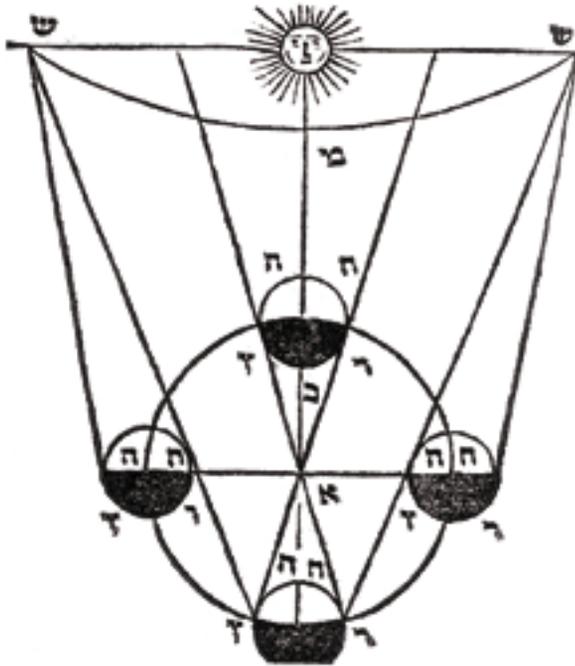


Abb. 75: Darstellung der Erdpositionen relativ zur Sonne aus einem mittelalterlichen astronomischen Werk in hebräischer Sprache, das 1546 gedruckt wurde. (s. Abb. 76) [Lit. jud. 1018, Titel]

gefügt hat, ist dieser Codex einmalig. Er enthält sonst nicht überlieferte Kommentare von aschkenasischen Gelehrten des Mittelalters zu verschiedenen Versionen des *Pentateuch*. Leider kam nach dem Tode Wagenseils, entgegen seinem Wunsch, der Teil seiner Bibliothek mit den Drucken nicht nach Leipzig, sondern befindet sich heute in der Universitätsbibliothek Erlangen.

Für die damalige Zeit vorbildlich wurden die hebräischen Handschriftenbestände der Leipziger Stadtbibliothek in einem 1838 veröffentlichten Katalog (*Codices orientaliū linguarum*) beschrieben, von Franz Delitzsch (1813-1890), dem wohl bedeutendsten christlichen deutschen Hebraisten und Alttestamentler

des 19. Jahrhunderts. Ergänzungen und Korrekturen stammen von Leopold Zunz (1794-1886), einem der Mitbegründer der „Wissenschaft des Judentums“. Unbefriedigend hingegen fiel die Beschreibung der hebräischen Handschriften der Universitätsbibliothek in dem 1906 erschienenen Handschriftenkatalog von Karl Vollers aus. Der gelehrte Leipziger Rabbiner Nathan Porges (1848-1924) veröffentlichte ein Jahr später in der *Zeitschrift für hebräische Bibliographie* eine vernichtende Kritik und ergänzte und korrigierte den Vollers'schen Katalog, sodass die über drei Hefte der *Zeitschrift für hebräische Bibliographie* verteilten Bemerkungen der eigentliche Schlüssel zu den hebräischen Handschriften der Universitätsbibliothek Leipzig sind.

Das 20. Jahrhundert brachte für den Ausbau der Literatur zu jüdischen Wissensbeständen und Wissensbeständen zum Judentum eine Stagnation nach hoffnungsvollem Beginn zu Anfang des 20. Jahrhunderts, und die Universitätsbibliothek durchlebte im Nationalsozialismus, als sie in den Strudel der Rassenpolitik der Nationalsozialisten geriet, ein besonders dunkles Kapitel, das erst in der letzten Zeit durch Funde beim Wiederaufbau und dazugehörige Aktenfunde (Reu-

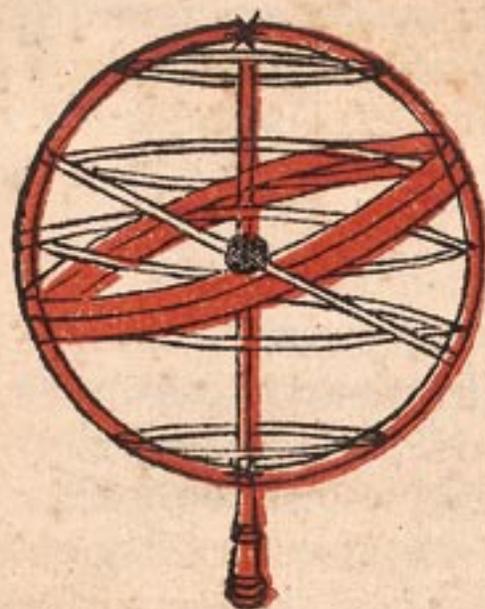
Abb. 76: Das Lehrbuch über die Himmelsphären (*Sphaera mundi*) in der Bearbeitung des jüdisch-spanischen Astronomen Rabbi Abraham Ben Chijja ha-Sefardi ha-Nasi (auch Abraham Hispanus, gestorben ca. 1140) wurde von dem Humanisten Sebastian Münster in Basel 1546 auf Latein und Hebräisch zum Druck befördert. Laut Schenkungsvermerk ist das Leipziger Exemplar im Jahr 1677 an die Universitätsbibliothek gelangt. Auf der Titelseite des hebräischen Teils haben sich zwei Vorbesitzer eingetragen. [Lit. jud. 1018, Titel]

# ספר צורת הארץ ותבנית

קדו"ק  
הכתיב וסדר מחלף כוכביהם הנכתב  
על ידי ר' אברהם ב"ר חייא הספרדי:

## קיצור המלאכה מספר

אשר חבר ר' אליה מזרחי ז"ל.



SPHAERA MVNDI, AVTORE RAB  
bi Abrahamo Hispano filio R. Haijæ.

ARITHMETICA SECVNDVM OM  
nes species suas autore Rabbi Elija Orientali.

QVOS LIBROS OSVVALDVVS SCHRE  
ckenfuchsius uertit in linguam latinam, Sebastianus uero  
Munsterus illustrauit annotationibus.

Joannes Schoder sibi &  
fratry suorum posteritatis  
hanc summi Phil. Jacobi  
Schoder

Abb. 77: Details aus der um 1700 entstandenen *Haggadah*: Moses teilt das Meer mit dem Stab. [Ms Apel 11, Bl. 19r]



ss, *Die UB Leipzig in der Zeit des NS*, 2008) ans Licht gekommen ist. Ihr Direktor während des Zweiten Weltkriegs, Prof. Fritz Prinzhorn (1893-1967), ein überzeugter Nationalsozialist, nahm das Angebot eines Wehrmachtssoldaten an, 9 Thorarollen nebst dazugehörigen Kultgegenständen aus dem polnischen Krosniewice 1940 für die Universitätsbibliothek Leipzig zu übernehmen, wohl wissend, dass es sich dabei um Raubgut von der kurz vor der physischen Vernichtung stehenden jüdischen Gemeinde handelte. Offensichtlich hat er kurz vor Kriegsende die *Corpora delicti* in den Ruinen der in den letzten Kriegstagen ausgebrannten Universitätsbibliothek versteckt. Beim Wiederaufbau kamen sie 1998, durch Schimmel und Nässe schwer zerstört, ans Tageslicht. Inzwischen sind die Thorarollen auf dem jüdischen Friedhof in Leipzig begraben.

Nach 1945 wurde unrechtmäßig erworbene Literatur, deren Provenienz auf die Leipziger jüdische Gemeinde hinwies, zurückgegeben. Heute wird versucht, auch bei anderen unrechtmäßig erworbenen Beständen mit wenig eindeutiger Provenienz die ehemaligen Besitzer zu ermitteln. Die Erwerbung hebräischer Literatur und Literatur zum Judentum bildete im 20. Jahrhundert jedoch keinen Schwerpunkt der Universitätsbibliothek. Um so erfreulicher ist es, dass die Bibliothek 2005 durch das Entgegenkommen des Eigentümers Gerd-Heinrich Apel, aus einer alten traditionsreichen Leipziger Patrizierfamilie stammend, in den Besitz einer illuminierten Haggada aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts kam [Abb. 78]. Sie füllt eine Lücke in den hebräischen Handschriftenbeständen der traditionsreichen Leipziger Universitätsbibliothek.

Peter König

Abb. 78: Eine *Haggadah* enthält diejenigen Geschichten, die von dem Auszug des jüdischen Volkes aus Ägypten handeln (im Alten Testament das Buch Exodus). In der Leipziger Handschrift, die um 1700 entstanden ist, findet sich auf dem Vorsatzblatt das Exlibris des bedeutenden deutschen Philosophen Hermann Lotze (1817-1881). Die Schrift wurde 2004 per Kauf als Teil der Sammlung des Juristen Heinrich Apel (1845-1889) von der Universitätsbibliothek Leipzig gekauft. [Ms Apel 11, Bl. 19r]

# כַּמֶּה מִעֲלוֹת נִזְבוֹת לַמָּקוֹם עַל יְנוּ:

אלו הויצאנו ממצרים :

אלא ולא עשה בהם שפטים ריינו:

אלו ולא עשה בהם שפטים

אלא ולא עשה באלהיהם ריינו

אלו ולא עשה באלהיהם

אלא ולא הרג בכוריהם ריינו

אלו ולא הרג בכוריהם

דורות קהריהם ממד הלך  
והקור חמנס בישראל הית  
תחלתן ריע וסופו טוב כי המע  
הוא המועט ונפה למעלה וכן  
היו מנהלה עובדי עז וחס  
בה חברה הם טוב מוקלט גם ילא  
ממנו תחלה ישמעאל שהוא רע  
וחכם ינחק הוא כולו טוב ו  
ומינחק ילא עשין וחכם יעקב  
ומינחק אף שכולם זרע קודש  
הם ממ ראוברן הוא כחו ו  
וראשית אוננו ולכך חטא כ  
כדכתיב לחז כמים וכו' ו  
זאחר שבטי יה שהוליד יעקב  
הי יותר טהורים ולכך הי יוסף  
כבור מאס ועיקר לידת יעקב  
יורחל ולכך זכה שנבנה בהת  
כהלקו ולכן נאמר בבכורי  
קודש ליי כדי להבדילם מרע  
לטוב ועיקר בלטה רחס כ

כנגד שיעקר לידות זכר נקובה וגם כנמו הבכורים בעגל כמדע ולכך אף בכורי ארץ ישראל יש בהם משורש רע  
וגם בה' עלמו עיקר קדושה ומעט רע בכרי ראשונה ולכן ראשית החרס ביריחו היו ליי וכן ראשית ה

